

Landwirtschaftliche Blätter

für

Siebenbürgen.

Organ des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines und des Verbandes der Raiffeisenschen Genossenschaften a. S.

Nr. 26.

Hermannstadt, 28. Juni 1914.

XLII. Jahrgang.

Diese Blätter erscheinen jeden Sonntag 1¹/₂ Bogen stark. Für den sachlichen Teil dieser Blätter bestimmte Aufsätze und Mitteilungen sind an die **Oberverwaltung**, für den unterhaltenden Teil bestimmte Zusendungen sind an den hiesigen **August Schnitzer** in Hermannstadt zu richten. Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Pränumerationspreis für Nichtmitglieder ganzjährig 5 K, halbjährig 3 K 50 h. Mitglieder, bzw. je zwei Teilnehmer des Vereines erhalten das Vereinsorgan unentgeltlich, und wird dasselbe kumulativ an die Ortsvereine gesendet, die die Verteilung zu besorgen haben. — **Pränumerationsgelder** sind an die **Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines** zu senden.

Insertionspreis: 1/4 S. (480 □-cm) 65 K, 1/2 S. (240 □-cm) 34 K, 1/3 S. (120 □-cm) 18 K, 1/6 S. (60 □-cm) 9 K 50 h, 1/12 S. (30 □-cm) 5 K, 1/24 S. (15 □-cm) 3 K

Bei größeren Aufträgen entsprechender Nachlaß.

Insertate und Insertionsgebühren übernimmt der Verleger **H. Kraft** in Hermannstadt und alle Annoncen-Bureaus.

— Nachdruck nur nach vorher eingeholter Genehmigung und mit voller Quellenangabe gestattet. —

Inhalt: Der Ausflug nach Temesvar, Orsova, Herkulesbad, Grabacz etc. — Warnung. — Vogelschutz. — Das jechenhafte Verfallen der Käse. — Etwas vom Melken. — Arbeitsplan des Bistritzer Bezirksvereines. — Stand der Popenanlagen. — Fragekasten. — Mitteilungen. — Marktbericht. — Unterhaltendes und Belehrendes. Etwas für Herz und Gemüt: Frieden. Jer. 6, 14. (Betrachtung.) — Aus dem Leben für das Leben: Ein Brief über die Bezirksfrauenvereinsversammlung in Heldsdorf. Zur „Hilfe für den sächsischen Bauern!“ Unser Heilbad Baaken. (Schluß.) Aufnahme in das Schülerheim des ev. Gymnasiums A. B. in Mediasch. — Am Familientisch: Der Bozener Boden. Baumbüte in Verder. — Der Hausarzt. Einige Aufgaben auf dem Gebiete des Ernährungswesens! (Fortsetzung.) — Unser Rechtsfreund. — Wochenchau. — Inserate.

Der Ausflug nach Temesvar, Orsova, Herkulesbad, Grabacz etc.

Es war eine freudige Überraschung, als der Aufruf zur Beteiligung an der diesjährigen Studienreise in unseren Blättern erschien. Das bewies die immerhin recht stattliche Anzahl der 62 Reisetilnehmer, die sich erwartungsvoll um die Fahne des bewährten Reiseführers Sekretär Martin Roth und des Wanderlehrers Carl Roth scharte. Galt es doch diesmal in einem der interessantesten Teile unseres Vaterlandes Ungarn einen kleinen Einblick zu gewinnen, in das uns besonders seit den letzten Jahren so recht ans Herz gewachsene schwäbische Banat. Und so wie vor drei Jahren der Glanzpunkt der romanischen Reise im Ausfluge nach Konstanza lag war es diesmal die Vergnügungsfahrt Temesvar—Bajaz—Ada-Raleh—Herkulesbad und nach Temesvar zurück. Alle Gaue unseres Sachsenlandes waren vertreten und interessant war, wie der Kronstädter Personenzug, der am 13. Juni 8 Uhr abends von Kronstadt abfuhr, die ganze Nacht hindurch die von allen Seiten herzureisenden Teilnehmer auf den verschiedenen Stationen sammelte, bis in Lövös beim Umsteigen die erste Heerschau abgehalten werden konnte. Nun fehlte noch bloß der Unterwald, der sich aber in Alvincz auch einfand. Bei erwachendem Tag ging es nun durch die schöne fruchtbare Mireschebene dem fernen Arad zu. Wenn dieser Teil der Reise auch den meisten schon bekannt war, so bot sich doch dem aufmerksamen Auge des geübten Landwirten manch Interessantes dar und es konnten Vergleiche angestellt werden zwischen dem Stand der Felder hier und dem der heimatlichen. Überall zeigte sich mehr oder weniger die Folgen des überaus nassen Jahres, Kulturen, der auch hier die Hauptkultur ausmachte, war zum größten Teil sehr schwach. Ein anderer Anblick bot sich dar, als wir bei den prächtigen Menefer Weingeländen vorbei uns immer mehr der unermeßlichen ungarischen Tiefebene näherten. Hier herrschte entschieden die Halmfrucht vor, die aber natürlich auch Spuren des nassen Jahres in verschiedener Form zeigte. Um die Mittagszeit war Arad erreicht. Hier mußte der Temesvarer Zug abgewartet werden, der in etwa einer Stunde fertig war. Nach einem allgemeinen Mittagessen, wobei noch die verschiedensten Wiedersehen gefeiert und Neubekanntschaften unter den Reisetilnehmern gemacht wurden, bestieg man endlich den Temesvarer Zug und nun ging es an der Stadt Arad vorbei über die Mireschbrücke durch Neuarad, einer fast rein deutschen Stadt, hinein in die Kornkammer Ungarns zu unseren schwäbischen

Brüdern. Die wenigsten unserer Reisegesellschaft kannte diesen Teil unseres Vaterlandes und so war es begreiflich, daß die meisten mit der größten Aufmerksamkeit an den Fenstern standen, um nur ja sich genau umsehen zu können. Man muß offen sagen, daß diese Gegend äußerlich nur wenig Reiz hat, wenn es nicht eben der Reiz des ungewohnten für uns Bergbewohner ist. So weit das Auge reicht, sieht man nichts als den Himmel und eine endlose Ebene, die Ebene bewachsen mit Korn und Kulturen und mit Kulturen und Korn. Selten kommen andere Kulturen vor. Sie und da zeigt sich ein Zuckerrübenfeld, hier und da Tabakpflanzungen, Wiesen fast keine. Dafür manchmal prächtige Hutweiden in der Nähe der Dörfer. Die Dörfer selber bleiben dem Auge fast unsichtbar, wenn sie nicht durch den Kirchturm verraten werden und durch ein paar Akazienbäume, hinter denen man hin und wieder ein Haus durchleuchten sieht. So nähern wir uns Temesvar, das sich von ferne durch seine vielen Fabrikschöbe verrät.

Temesvar ist uns erst in letzter Zeit durch den Roman Müller-Guttenbrunn: „Der große Schwabenzug“ näher getreten und wieder interessant geworden. Gerne möchte man sich zweihundert Jahre zurückversetzen in die große Zeit des Prinzen Eugen und seines großen Kolonisators Generals Mercy und Spuren dieser Vergangenheit suchen. Ich muß gestehen, in dieser Beziehung kommt man nicht sehr auf seine Kosten. Das Bild ist doch ein ganz anderes, als in unseren historischen Städten. Wenn auch die Gründung von Temesvar bis ins 14. Jahrhundert zurückreicht, so sind die Spuren dieser ältesten Zeit durch die lange Türkenherrschaft vollständig verschwunden und heute findet man bloß das, was seit dem Wiederaufbau zu Anfang des 17. Jahrhunderts geschaffen wurde, mit Ausnahme der Festung, die nun bis auf einige kleine Überreste vollständig geschleift ist. Einige Straßen und Plätze erinnern durch ihre Namen an jene große Zeit des Wiederaufbaues. Wie poetisch weiß uns Müller-Guttenbrunn das Entstehen des Gasthofes „Zu den sieben Kurfürsten“ zu schildern. Die neue Zeit hat daraus ein „Hotel Bristol“ gemacht, das in seinen nüchternen, geradezu primitiven Formen durch nichts an seine poetische Vergangenheit erinnert. Heute ist Temesvar eine im Entstehen begriffene Großstadt mit einer Ausdehnung von etwa 6 Kilometern. Die innere Stadt, ehemalige Festung, ist rings umgeben von Parkanlagen und großen Wüsteneien, auf denen die neuen Prachtbauten in großzügig angelegten Straßen wie Pilze aus dem Boden schießen. Ringsherum liegen die Vorstädte, die nun allmählich mit der inneren Stadt in ein großes

Ganzes verschmolzen werden. Wenn man bedenkt, daß Temesvar in den letzten 20 Jahren sich von einigen 30.000 auf einige 60.000 Einwohner aufgeschwungen hat, kann man mit Sicherheit voraussehen, wann das erste 100.000 überschritten werden wird. Deutsche allein beherbergt Temesvar 42.000.

Bei unserer Ankunft wurden wir durch einen Vertreter der Fremdenverkehrsanzlei in Empfang genommen und auf die Quartiere geführt. Später fand noch ein Rundgang durch die Stadt, die Besichtigung des städt. Elektrizitätswerkes, der Wasserwerke und des Schlachthauses statt. Nachher machte sich allgemein die Ermüdung der langen Eisenbahnfahrt und der durchwachten Nacht geltend und die meisten zogen sich zurück, um sich für die morgige Vergnügungsfahrt durch Schlaf zu stärken. Doch gab es auch hier einige Unverbesserliche, die nicht umhin konnten noch vorher ein Orpheum und die beiden Prachtcafés „Palace“ und „Kloyd“ aufzusuchen, um auch das Nachtleben Temesvars kennen zu lernen.

(Fortsetzung folgt.)

Warnung.

Wieder ist einer unserer sächsischen Bauern das Opfer seiner Vertrauensseligkeit geworden. Kommt da eines Tages ein jüdischer Agent zu ihm und fragt ihn, ob es in dem Dorfe keinen Konsumverein gebe und ob Weingärten vorhanden sein. Nach diesen einleitenden Worten trägt er ihm die Vertretung für das Nebenspritzmittel „Permet“ an, er solle 25 % Provision bekommen. Er rate ihm selbst nicht, schon heuer das Geschäft abzuschließen, er werde ihm vorläufig bloß 25 Pakete unentgeltlich übersenden, die solle er unter die Weinbauer umsonst verteilen, dann würden diese, wenn sie sich von der Vortrefflichkeit des Mittels überzeugen hätten, im nächsten Jahre schon viel davon kaufen. Nach anfänglichem Zögern willigt unser Freund ein und unterschreibt dem Juden etwas ungarisch Geschriebenes in sein Notizbuch, ohne daß er weiß, welchen Inhalt das Geschriebene hatte. Der Rektor steht dabei, scheint aber merkwürdigerweise auch nichts Bedenklisches in dem Vorgang gefunden zu haben.

Nach einiger Zeit erhält er eine 72 kg schwere Kiste, die anstatt der 25 Pakete 20 mal soviel enthält. Nun kommt ihm selbst die Sache verdächtig vor und nach weiteren vier Tagen erhält er die Bestätigung seiner Vermutung, daß er einem Schwindler in die Hände gefallen ist, in Form der Faktura (Rechnung). Da steht geschrieben:

25 kg à 8 K = K 200.— in großen Päckchen
25 „ à 8 „ = „ 200.— „ kleinen „
K 400.—

Dann 25 Päckchen für Provision und 25 Päckchen gratis.

Die Sendung stammte von einer Firma aus Marosvásárhely. Vergebens jammert nun unser Freund, er muß die 400 K wahrscheinlich bezahlen, ohne Rücksicht darauf, ob er das Spritzmittel verkaufen kann oder nicht. Er könnte zwar, da er für die mündlichen Abmachungen einen Zeugen in der Person des Rektors hat, einen Prozeß anfangen, aber dessen Ausgang ist ungewiß. Die 60 kg des Spritzmittels sind, wenn es wirklich zu gebrauchen ist, höchstens 50 K wert, und er muß dafür 400 K bezahlen!

Werden bei uns die Dummen niemals alle werden? Wie oft ist schon in den „Landw. Blättern“ davor gewarnt worden, sich nicht mit unbekanntem Leuten in Geschäfte einzulassen, sondern bei bekannten sächsischen Firmen zu kaufen? Immer wieder sagen unsere Fachleute in Vorträgen und Aufsätzen unseren Weinbauern, daß das beste und billigste Spritzmittel das Kupfervitriol (der Blauslein) ist, und trotzdem glaubt hier und dort ein besonders Geschetter, mit einem Mittel ein Geschäft machen zu können, das das achtfache von Blauslein kostet. Wievielmals soll man noch unseren Bauern predigen: Unterschreibt niemals etwas, was Ihr nicht versteht, da Ihr mit Sicherheit darauf rechnen könnt, daß der Unbekannte Euch über-
vorteilen will.

R. Br.

Vogelschutz.

Als ich an einem schönen Juninachmittag des Jahres 1880 als elfjähriger Junge auf dem Mühlbach herumstreifte, gab mir ein plötzlich ausgebrochener Spazierstreit, welcher in meiner Nähe ausgefochten wurde, die Veranlassung dazu, ihre Nester aufzusuchen. Es waren auf dem Mühlbach sehr viele alte hohle Weidenbäume, welche dem Eigentümer zum Kops Holzbetrieb und den Spazien und anderen Vögeln zum Nesterbauen und um ihre Jungen darin aufzuziehen dienten.

In eine Nisthöhle, welche ich für bewohnt hielt, reichte meine Hand zum Glück nicht bis zum Nest, denn wie erschrocken ich, als plötzlich eine Schlange mir vor der Nase herumzüngelte, die ich statt des Vogels mit dem Stod aufgestößert hatte. Nach der Kommastation haben die alten Weidenbäume mit ihren zahlreichen Nisthöhlen nicht nur neben dem Mühlbach, sondern auch sonstwo das Feld räumen müssen. Den armen Vögeln sind ihre Wohnungen dadurch erbarmungslos zerstört und auch den Nisthöhlenbrütern die Möglichkeit, sich Nester bauen zu können, genommen worden. Denn der Landmann beseitigt allmählich jedes kleine Feldgebüsch und jedes Gehölz, wie es früher die Äcker und Wiesen umgab, um die dadurch in Anspruch genommenen Flächen für die intensiver gewordene Wirtschaft auch nutzbar zu machen.

Wohl kein Tier erregt die Freude und das Interesse des denkenden Menschen in jeder Beziehung derartig, wie es der Vogel tut. Nicht nur die Gestalt und Farbenpracht, die zierlichen Bewegungen sind es, die unser Wohlgefallen am Vogel erregen. Es ist vielmehr besonders der Gesang und das Liebes- und Eheleben des Vogels, die uns ihn so nahe bringen. Nur ein gänzlich verrohter Mensch kann dem wundervollen Gesang der Nachtigall oder dem Schmetterlein des Raunkönigs in der Winterlandschaft gleichgültig gegenüberstehen. Den Frieden eines Vogelnestes, das mit Jungen besetzt ist, zu stören, wird kaum jemals ein Gebildeter über sich bringen.

Ein Vogel kann im Winter und Frühjahr durch seine Nahrung außerordentlichen Nutzen bringen, im Herbst aber auch viel Schaden. Schon aus diesem Grunde wäre eine Beurteilung der Vogelwelt nach dem bloßen Nützlichkeitsstandpunkte nicht nur falsch, sondern sogar unmöglich. Trotzdem muß aber auch die Nützlichkeitsfrage bei der Beurteilung des Vogelschutzes in Betracht gezogen werden. Die Vögel, die allgemein als die dem Menschen nützlichsten angesehen werden, sind nicht Offen-, sondern Höhlenbrüter.

Gefahren, welche den armen Vögeln drohen, und Arten ihrer Verfolgung gibt es gar viele, es gibt aber auch Mittel, diese alle von ihnen abzuwenden und sie zu schützen. Das erste und bedeutsamste Mittel, unsere Vögel zu schützen und ihren Bestand zu erhalten ist die Beschaffung geeigneter Nistgelegenheiten. Die Hauptursache der Abnahme der Vögel ist ja neben der Verfolgung der Umstand, daß ihnen durch unsere Kultur die Gelegenheit zur Eiablage und zur Aufzucht ihrer Jungen immer mehr entzogen wird. Wir müssen den Vögeln, wollen wir ihrer Abnahme entgegenarbeiten, zunächst wieder durch die Kultur zu ersetzen suchen, was ihnen durch die Kultur genommen worden ist. Und das ist in vielen Fällen gar nicht so schwierig. Wie leicht ist es z. B. ein paar Äste, welche beim Ausputzen der Obstbäume gesammelt werden, oder anderes für den Backofen bestimmtes Kops Holz, in einem Winkel des Gartens von Februar bis August ruhig liegen zu lassen, welches den Vögeln zu Schutz- und Brutstätten dient. Oder, wer ein kleines Geldopfer nicht scheut, kann einige Nistkästchen in seinem Garten aufhängen, welche die Höhlenbrüter, besonders die Blaumeise, im Sommer gerne als Brutstätte benützt und aus Dankbarkeit dafür auf unseren Obstbäumen Unmengen von Ungeziefer vertilgt.

Die Nistkästchen können aus einem Stück Ast oder auch aus Brettchen gebaut werden. Sie müssen so lang sein, daß Rahe, Marder, Iltis, Wiesel oder Eichhörnchen mit der Pfote nicht hineinkönnen und das Nest erreichen können. Das Flugloch darf für die Meise im Durchmesser nur 2,9 cm haben. Die Kästen

müssen an der unteren Seite eines schräg nach oben gewachsenen Astes oder eines schräg stehenden Stammes so angebracht werden, daß das Flugloch etwas nach unten, und wenn möglich nach Osten oder Südosten gerichtet ist. Natürlich muß der Kasten möglichst fest hängen und nicht wackeln. Zu reinigen sind die Nisthöhlen nur dann, wenn es unbedingt notwendig ist. Wenn ein Nistkasten zerfallen und scheinbar unbrauchbar geworden ist, tut man gut, ihn ruhig hängen zu lassen. Gerade solche Nistkastenruinen werden mit Vorliebe von Baumläufern bezogen. Nistkästen für Meisen sollen möglichst nicht höher als 2—4 m hoch in Obstgärten aufgehängt werden. Die beste Zeit zum Anbringen der Nistkästen ist von Oktober bis April.

Eine ernste Gefahr für die anderen Vögel bilden die Sperlinge besonders für die Höhlenbrüter, deren Nisthöhlen sie besetzen sogar wenn sie schon von anderen Vögeln in Besitz genommen worden sind. Auch ihr wüßes Schreien ist geeignet, andere Vögel zu verschrecken. Bei ihrer bekannten Schlaueit und Anpassungsfähigkeit ist ihre Ausrottung, auch wenn man sich noch so große Mühe gibt, nicht möglich. Der beste Beweis hierfür ist der Umstand, daß dies in Amerika und Australien, wohin der Sperling eingeführt worden ist, trotz aller Bemühungen nicht gelungen ist.

Ein ebenfalls lediglich durch unsere Kultur für unsere Vögel geschaffene Gefahr, welche ich für eine der schlimmsten halte, sind die „selbernden“ Hauskaten. Unsere Hauskatze entstammt nicht unserer heimischen Tierwelt. Sie ist aus Ägypten bei uns eingeführt und hat deshalb in der freien Natur bei uns kein Bürgerrecht. Sie lebt bei uns als Haustier und sollte deshalb auch nur als solches gehalten werden. Tatsächlich hält sich die Katze aber in den meisten Fällen nicht an das Haus, sondern treibt sich oft in der Umgebung desselben herum, besucht die benachbarten Häuser, Dächer, Gärten und Felder und nimmt dabei mit, was sich ihr bietet. Ob sie der Hausfrau die Speisekammer plündert, eine Maus fängt, oder ein Vogelnest ausraubt, das ist ihr ganz gleich. Sind nun schon diese nur in der Nachbarschaft herumstreifenden Katzen eine Plage für die Nachbarschaft, so sind die verwilderten Katzen, die eigentlich keine Besitzer haben und weit von den Gehöften entfernt Wald und Feld unsicher machen, geradezu eine Gefahr nicht nur für unsere Vogelwelt, sondern auch für die Niederjagd. Die verrohte Jugend eines ganzen Dorfes kann nicht so viel Schaden unter den Brütvögeln anrichten als eine einzige Katze. Deshalb muß jeder Naturfreund den Kampf gegen die wildernden Hauskaten mit allen gesetzlichen Mitteln betreiben.

Häufig kann man auch sehen, daß Kinder als Spielzeug einen Vogel mit einem langen Bindfaden am Bein festgebunden haben und ihn im Kreise in der Luft herumschleudern. Haben sie das Spiel satt, dann wird das arme Tier mit herausgerissenem Bein irgendwohin geworfen, oder an der Wand aufgehängt und einem qualvollen Tode überlassen. Da das nicht nur ein Zeichen von Gemütsverrohung ist, sondern auf diese Weise auch viele Vögel umgebracht werden, ist es Pflicht der Eltern und der Schule daraufhin zu wirken, daß solches nicht vorkomme.

Viele nützliche Vögel werden schließlich durch Jäger, insbesondere durch räuberische Jagdliebhaber, die dabei auf den Ehrennamen eines Jägers Anspruch erheben, getötet. Wenn man bei den vielen Jägern, die es heute überall gibt, der Sache etwas auf den Grund geht, wird man in sehr vielen Fällen finden, daß es nur Mode geht, oder lediglich die Schießwut, also eine Abart der Berührungssucht, aber nicht wirkliche Liebe zur Natur was sie zur Jagd veranlaßt. Solche Leute, die ein Vergnügen daran finden, jeden beliebigen Vogel herunter zu schießen, verdienen den Namen Jäger wirklich nicht.

Um allen diesen Gefahren und Verfolgungen der nützlichen Vögel entgegen zu treten und den großen Schaden, der aus ihrer Vernichtung der Land- und Volkswirtschaft erwächst, zu verhüten, haben sich die wirklichen Naturfreunde zu den sogenannten Vogel- und Schutzvereinen zusammengeschlossen, deren Gründung ich hier für die weitesten Kreise namentlich auch der Landbevölkerung wärmstens empfehle. In Deutschland hat fast jede Stadt ihren Vogel- und Schutzverein, der mit allen Mitteln den Schutz der nützlichen Vögel

anstrebt. So zählt der Bund für Vogelschutz mit dem Sitz in Stuttgart heute über 24.000 Mitglieder, darunter viele Behörden und Vereine, (Jahresbeitrag 50 Pfennig).

Nicht unerwähnt soll hierbei der in Ungarn eingeführte, gewiß sehr segensreiche Baum- und Vogeltag bleiben, welcher als Schulfesttag mit einem gemeinsamen Spaziergang gefeiert wird, auf dem den Schülern das gegenseitige Verhältnis zwischen Pflanzen und Vögeln, die wirtschaftliche Bedeutung der Vögel, ihre Stellung in der Natur und Anderes vom Lehrer an Ort und Stelle auseinandergesetzt wird. Dieser Baum- und Vogeltag besteht bis noch außer in Ungarn nur noch in Nordamerika. In letzter Zeit wird er auch in Deutschland besonders durch E. Lindner angestrebt. Heltau. Joh. Römischer.

Das furchenhafte Verkälben der Kühe.

Auf den unter gleichem Titel in diesem Blatte vom 31. Mai l. J. erschienenen Artikel sind an mich nachstehende Fragen eingelaufen. J. Roth in Bechnitz fragt an:

1. Welches Quantum Pulver muß zum Einpudern pro Stück verwendet werden?
2. Wie lang muß das Rohr an der Gummiballonspritze sein, und wieviel cm soll dasselbe eingeführt werden muß?
3. Führt man das Rohr mit dem Spiegel in die Scheide ein oder wird die Scheide auf eine Art offengehalten? Bei geschlossenem Zustande der Scheide ist mir eine regelmäßige Verstaubung unerklärlich.
4. Wann beginnt man mit der Sodablöschungspülung?
5. Kann zu behandelndes Vieh auch auf der Weide behandelt werden?

J. Ueberath in Herndorf will außer den vorstehend schon gestellten Fragen, welche ich deshalb nicht mehr wiederhole, noch wissen:

I. Ob das in der Zeitung angeführte Pulver vom Apotheker in den Ballon gegeben werden soll oder ob man dies auch selber hineintun könne?

II. Ob eine trächtige Kuh, welche noch drei Monate bis zum Kalben hat, auch nach dieser Methode behandelt werden kann?

ad 1. Bezüglich des Pulverquantums, welches zur Behandlung einer scheidentatarhkranken Kuh notwendig ist, hat mich die Erfahrung gelehrt, daß dazu ungefähr 1 g des Pulvergemisches genügt. Nach drei Wochen nach dem Einpudern soll nachgesehen werden, ob die kranken Stellen an den Schamlippen auch alle weggeätzt und schon geheilt sind. Wenn nun die Verstaubung eine mangelhafte war und sich vielleicht noch Bläschen vorfinden — welches bei meinen Kühen nach dieser Zeit nicht mehr der Fall war — so sollen diese noch einmal gepudert werden. Wenn mit dem 1 g Pulver — das Ballonrohr ist mit dem Zeigefinger zu schließen und das im Ballon befindliche Pulver durch Senkrechthstellen der Spritze in das Rohr zu schütteln — durch einen Druck der Gebärmuttermund, nachher die kranken Innenflächen der Schamlippen und die untere Falte bestrahlt werden, so dürfte dies vollauf genügen. Allzuviel wird auch hier, wie überall, ungesund sein.

ad 2.—3. Das Rohr, welches gewöhnlich aus Holz ist und in einer trichterförmigen Öffnung im Ballon steckt, kann 10 cm sein. Beim Einführen desselben in die Scham stellt sich eine Hilfsperson rechts neben dem Hinterteil des Tieres, zieht den Schweif desselben nach der Seite und hält es fest. Damit das Tier nach rückwärts nicht ausschlagen kann, empfiehlt es sich ihm durch eine zweite Person einen Vorderfuß aufheben zu lassen. Nun werden mit dem Daumen und Zeigefinger der linken Hand die Schamlippen auseinandergespreizt und das mit Vaselin oder einem anderen ungesalzenen Fett eingefettete Rohr sachte bis an den daran befindlichen Ballon mit der rechten Hand eingeführt und mit dem Daumen auf den Ballon gedrückt. Das Pulver löst sich an den feuchten Schamlippen und wird in ein paar Stunden die ganze Schaminnenfläche mit einer ziemlich gleich konzentrierten blauen Flüssigkeit überzogen.

ad 4. Mit der Sodablösung kann schon am nächsten Tage begonnen werden, dieselbe hat den Zweck, die Scheide zu reinigen, die überflüssige Pflanzinlösung zu entfernen und später die abgeheilten Stellen vom Schorfe zu befreien.

ad 5. Wenn auf der Weide diese Methode praktisch durchführbar ist, können die Tiere nach meiner Erfahrung auch dort gelassen werden.

ad I. Das Pulver, welches aus der Apotheke sachmännisch gemischt zu beziehen ist, kann auch von Ihnen in den Ballon gegeben werden.

ad II. Auf die Frage, ob eine hochträchtige Kuh auch nach dieser Methode behandelt werden könne, kann ich Ihnen mitteilen, daß ich eine solche Kuh bei mir auch behandelt habe und dieselbe glücklich geheilt ist. Nach dem Einpudern hat sich Drängen eingestellt und glaubte ich ein Verwerfen nahe, es gab jedoch bald nach und damit war die Krise überstanden. Jedenfalls sind nach meinem Erachten hochträchtige Kühe sehr vorsichtig zu behandeln und wenn bei Nichtbehandeln nicht Verwerfen zu befürchten ist, soll man deren Behandlung lieber bis nach der Erholung von dem Geburtsakte verschieben.

Bei M. Roth, Apotheke zur Heldenburg in (Höltövény) Helldorf ist ein entsprechender Ballon à 70 h, das Pulvergemisch von 4 Teilen Alumen puriss. pulv. subl. Ph. G. und 1 Teil Pyocyanin caeruleum für etwa 10 Kühe ausreichend, zum Preise von 1 K, Porto 10 h, erhältlich und kann von dort gegen Einzahlung des Betrages von 1 K 80 h in Briefmarken franko per Post bezogen werden. Es ist das Pulver aber auch in jeder anderen Apotheke erhältlich.

G. Moser jun.

Etwas vom Melken.

Beim Melken soll es immer als Regel gelten, die ganze Hand und nicht nur einige Finger zu benutzen, wie dieses immer noch so oft geschieht. Mit der geöffneten Hand berührt man zunächst sanft das Euter, damit die Tiere nicht erschrecken, gleichzeitig ergreift man die Striche am oberen Teil und preßt durch leichten Druck die Milch heraus. Sobald nun die Hand sich wieder öffnet, fällt sich die Milchzisterne aus neu. Da durch das Melken die Milchsekretion sehr stark angeregt wird, empfiehlt es sich über Kreuz zu melken, mit anderen Worten, man melkt gleichzeitig den rechten vorderen und linken hinteren Strich und umgekehrt. Ist die Milch aus den ersten Strichen fast entleert, dann beginnt man mit den beiden hinteren. Zum Schluß melkt man die beiden ersten und dann die beiden letzten Striche vollständig aus. Auf beschriebene Weise verfahren, erhält man eine größere Menge fetter Milch, weil die letzten sehr fettreichen Bestandteile Zeit haben, aus den feinen Sammelkanälen in die Zisterne abzustießen. Erst dann, wenn man davon überzeugt ist, daß die Zisternen leer geworden sind, soll man mit dem Melken aufhören. Man beachte wohl: Tadelloses Melken ist hinsichtlich des Milchtrages von allergrößter Bedeutung. Einerseits ist ein guter Melker imstande die Milchergiebigkeit eines Tieres ganz erheblich zu steigern, andererseits bewahrt er die Kühe vor den so häufigen Eutererkrankungen, die meist als eine Folge schlechten Ausmelkens zu betrachten sind. Bei ungeübten Personen, namentlich aber weiblichem Dienstpersonal, bemerkt man oft, daß sie durch einfaches Ziehen und Zerren, durch das sogen. Strippen die Milch zu entleeren suchen. Diese Art des Melkens ist absolut zu verwerfen. Höchstens am Schluß des Melkens kann das Strippen noch empfohlen werden, um festzustellen, ob das Euter völlig entleert ist. Eine gründliche Reinigung des Euters vor dem Melken sollte jedem Melker zur Pflicht gemacht werden. Außerdem soll Letzterer sich vor jedem Melken die Hände gründlich mit Seifenwasser reinigen, und die Ärmel zurückstülpen. Sind die Tiere unruhig und liegt die Gefahr vor, daß die Milch durch die schmutzige Schweisquaute verunreinigt wird, so soll man den Schweiß mit einer Schnur seitwärts abziehen und an einem Horn festbinden. Die beste Melkzeit ist unmittelbar vor dem Füttern, erst nach dem Abfüttern

zu melken, ist nicht zu empfehlen. Ob man 2 oder 3 mal täglich melken soll, richtet sich in erster Linie nach den gegebenen Verhältnissen. Bemerkenswert sei besonders, daß das Milchquantum sowie der Gehalt desselben an festen Stoffen durch mehrmaliges Melken erheblich erhöht werden kann. Einmal eingeführte Melkzeiten sollten regelmäßig eingehalten werden. Das Melken vor dem Kalben ist nur dann erforderlich, wenn sich eine starke Euteranschwellung eingestellt und dem Tiere durch das prall gefüllte Euter Schmerzen bereitet werden. Eine gute Melkkuh soll bis 6 Wochen vor dem Kalben gemolken werden, besonders empfehlenswert ist es, Erstlinge solange als möglich zu melken, da bei den folgenden Laktationsperioden die Tiere dann meist so lange Milch geben, als das erstemal. Am Schluß der Laktationsperiode, also vor dem Berstigen, ist die Milch noch sehr reich an Trokensubstanz. Bei frischmilchenden Tieren kommt es nicht selten vor, daß der Ausführgang der Striche verwächst. Die Öffnung derselben mit einem geeigneten Instrument macht in der Regel keine Schwierigkeiten, allerdings schließt sich die entstandene Wunde meist wieder sehr bald; um dieses zu verhüten, müssen sogenannte Metallröhrchen eingeführt werden. Am besten eignen sich solche von birnenförmiger Gestalt. Um das Herausgleiten derselben zu verhindern, muß man 1 cm über der Mündung der Striche einen Gummiring anlegen. Die untere Öffnung des Melkröhrchens wird mit einem kleinen Keilschen aus Hartholz, welches herausgenommen werden kann, verschlossen. Die Melkröhrchen müssen jedesmal vor dem Einführen durch Kochen in heißem Wasser keimfrei gemacht (sterilisiert) werden. Mit Rücksicht darauf, daß die Milch das wertvollste Produkt ist, welches der Viehstall liefert, welches für die Ernährung und Gesundheit des Menschen außerordentlich große Bedeutung hat, empfiehlt es sich für jeden Landwirt, das Gesagte im Auge zu behalten und zu beherzigen.

Sch.

Arbeitsplan des Bistriker Bezirksvereines.

Wie in anderen Bezirksvereinen, so ist auch im Bistriker die Vereinsarbeit immer unter dem Einfluß einiger führenden Männer des Bezirksvereines gestanden und hat entsprechend dem speziellen Interesse dieser Männer eine gewisse Ungleichmäßigkeit und Einseitigkeit gezeigt. Zwar hat diese spezielle Pflege einzelner Betriebszweige — im Bistriker Bezirksverein war es naturgemäß der Obstbau — auch ihre Vorteile gehabt, es ist darin wirklich Besonders geleistet worden. Doch würde bei längerer Vernachlässigung, zumal des Ackerbaues und der Viehzucht, die unbestritten den Kern des landwirtschaftlichen Betriebes bilden, der Schaden unbedingt überwiegen. In dieser Erkenntnis beschloß die Bistriker Bezirksverwaltung bereits im Vorjahre, um ihre Arbeit gleichmäßiger und zugleich intensiver zu gestalten, die im Bezirksverein bereits bestehenden Fachabteilungen für Obstbau, Weinbau und Geflügelzucht durch drei weitere für Ackerbau, Viehzucht und Gartenbau zu ergänzen. Sie wurden genau nach den bewährten Bestimmungen für die Obstbauabteilung organisiert. Die Bezirksverwaltung wählte fünf Mitglieder und jeder Ortsverein entsandte einen Vertrauensmann in jede Abteilung. So sind in den sechs Abteilungen insgesamt 30 gewählte Mitglieder und 192 Vertrauensmänner als Arbeitskräfte in das Vereinsgetriebe einbezogen worden. Nachdem diese Einrichtung schon im ersten Jahre ihres Bestehens augenscheinliche Erfolge aufgewiesen hat, hat die Bezirksverwaltung nun in der Organisation ihrer Arbeit auch den letzten Schritt getan, indem sie am 5. Mai den folgenden vom Obmann der Ackerbauabteilung, Ackerbauschullehrer Preiß, entworfenen Arbeitsplan beraten und angenommen hat. Es ist zu hoffen, daß diese Organisation auch eine kräftige Vertiefung der Vereinsarbeit bedeuten möge.

I. Allgemeine Organisationsbestimmungen.

Der Bistriker Landwirtschaftliche Bezirksverein sucht die Interessen seiner Mitglieder in jeder Richtung zu fördern, indem

er nach Maßgabe seiner Geldmittel und der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte alles unternimmt, was seine Mitglieder in ihrer sozialen und wirtschaftlichen Stellung festigen und ihre Fachkenntnisse bereichern kann. Er versucht ihnen all die in dem Schlagwort „Mehrerzeugung“ angedeuteten Entwicklungsmöglichkeiten zu erschließen, indem er sie lehrt: einerseits durch vollständige Ausnützung der Natur- und Bodenkkräfte, durch Anpassung an die gegebenen örtlichen Verhältnisse, durch Einföhrung neuer bewährter Arbeitsmethoden und Betriebsrichtungen mehr zu produzieren, andererseits die Produkte durch Beobachtung der Verhältnisse und Bedürfnisse des Welt Handels besser zu verwerten und sich überdies durch Beobachtung der Arbeiterverhältnisse und Bewertung neuer Errungenschaften auf sozialem Gebiete ihre Lage zu verbessern.

Die tätigen Faktoren zur Erreichung dieses Zieles sind:

1. die Bezirksverwaltung,
2. die Fachabteilung für Ackerbau, Viehzucht, Geflügelzucht, Obstbau, Weinbau und Gartenbau,
3. die Ortsvereine.

1. Die Bezirksverwaltung.

Hier laufen die Fäden der Arbeit aller Faktoren zusammen und vereinigen sich zu einer Zentrale, die einerseits die Arbeitsrichtung bestimmt, beeinflusst und ihr die Wege ebnet, die andererseits die erforderlichen Mittel beistellt, Hilfskräfte vermittelt und die Erfolge beurteilt und verwertet.

Die Bezirksverwaltung vertritt die Interessen des Bezirksvereines im Hauptverein und sucht hier dem Bezirksverein die Rechte und Geltung zu sichern, die ihm infolge seiner Mitgliederzahl zukommen. Andererseits ist sie aber auch berufen, die Beschlüsse des Gesamtvereines in das Vereinsleben einzuföhren und überhaupt den Zusammenhang mit dem Hauptverein zu festigen und inniger zu gestalten. Die Bezirksverwaltung soll ferner auch die Staats- und Verwaltungsbehörden zur Förderung der Vereinsfrage zu gewinnen suchen und sich andererseits auch bemühen Verfügungen und Maßnahmen dieser Organe bei den Mitgliedern zur Geltung zu bringen. Des weiteren sucht die Bezirksverwaltung durch Kurse und Vorträge, durch Generalversammlungen und Wanderversammlungen, durch Verbreitung guter Volksschriften und durch die Volksbibliothek die Landwirte geistig und fachlich zu fördern, durch Abhaltung von praktischen Kursen ihnen Fertigkeiten zu vermitteln und dadurch Einseitigkeit in der Arbeit und Fortschritt im Betriebe, Verbesserung in den Produkten zu erzielen. Die Bezirksverwaltung wird auch mit der Bistriker Ackerbauschule in ein näheres Verhältnis treten und ihr Schüler zuzuföhren suchen, indem sie die Mitglieder über den Zweck der Anstalt und die Bedeutung der Fortbildung aufklärt und sie veranlaßt ihre Söhne in die Ackerbauschule zu schicken. Dabei wird sie die etwa auftretende irriqe Annahme zu beseitigen suchen, daß die Kurse des Vereines den Besuch der Ackerbauschule überflüssig machten, und den Grundsatz betonen: für die Jugend Fachausbildung in der Ackerbauschule, für die Erwachsenen Kurse, aufgebaut auf dem Grundsatz der Anschaulichkeit und praktischen Arbeit.

Indem die Bezirksverwaltung die Bedeutung der Frauen im Wirtschaftsbetriebe erkennt und würdigt, wird sie auch sie in den Kreis der Vereinsarbeit einzubeziehen und für den Fortschritt zu gewinnen suchen.

Die Bezirksverwaltung wird sich ferner die Förderung des Versicherungswesens angelegen sein lassen und empfiehlt neben der bereits bekannten Feuer- und Hagelversicherung auch andere Versicherungsarten namentlich im Rahmen der Landeshilfskassa für landwirtschaftliche Arbeiter. (Pensionsabteilung derselben. 8. Gesetz-Artikel vom Jahre 1912.) Auch die Bodenschutzbestrebungen wird sie in ihrem Wirkungskreise zu fördern sich bemühen.

Die Bezirksverwaltung verwaltet ferner die Geldmittel des Vereines und sucht neue Einnahmequellen zu erschließen durch Erwirkung von Subventionen, durch lohnende, die Mitglieder fördernde

Unternehmungen usw. Alljährlich stellt sie einen Kostenvoranschlag auf und legt der Jahresgeneralversammlung Rechnung. Die Bezirksversammlung stellt alljährlich den Arbeitsplan auf und erstattet einen eingehenden Jahresbericht. Auch die Arbeitspläne und Jahresberichte der Fachabteilungen und Ortsvereine nimmt sie zur Kenntnis.

Zur Erledigung der Geschäfte und zur Schaffung der nötigen Föhlung zwischen den Fachabteilungen und den Ortsvereinen werden zu regelmäßigen Terminen Sitzungen abgehalten, in denen neben den gewählten Bezirksverwaltungsmitgliedern die Obmänner der Abteilungen und die Vorstände der Ortsvereine Sitz und Stimme haben. Durch die Veröffentlichung der Sitzungsberichte in den Vokalblättern soll auch die Öffentlichkeit für das Wirken der Bezirksverwaltung interessiert werden.

2. Die einzelnen Abteilungen.

Die einzelnen Fachabteilungen arbeiten auf ihrem Spezialgebiet mit einer gewissen Selbständigkeit. Sie halten gleichfalls periodisch wiederkehrende Sitzungen und berichten in der nächsten Bezirksverwaltungsitzung über die wichtigsten Beschlüsse derselben. Alljährlich schaffen sie sich einen Arbeitsplan, legen ihn der Bezirksverwaltung vor und erstatten am Schluß des Jahres über die Durchführung desselben eingehenden Bericht. Jede Abteilung erhält nach Maßgabe der verfügbaren Mittel von der Bezirksverwaltung eine Subvention für ihre Arbeiten zugewiesen, über die sie der Bezirksverwaltung Rechnung legt. Die Veranstaltungen der Abteilung gelten als Veranstaltung des Bezirksvereines und sind darum nur nach Genehmigung der Bezirksverwaltung durchzuführen. Die Abteilungen vermitteln durch die Vertrauensmänner aus den Ortsvereinen und durch Sitzungen in den Landgemeinden die Bestrebungen des Bezirksvereines den Ortsvereinen.

3. Die Ortsvereine.

In den Ortsvereinen soll zur Tat werden, was die Bezirksverwaltung erstrebt und was die Fachabteilungen anregen. Dadurch erlangt das Vereinsleben der Ortsvereine eine ganz besondere Bedeutung und verlangt eine besondere Pflege durch die dazu berufenen Kräfte. Jeder Ortsverein stellt alljährlich im Einklang mit den Zielen des Bezirksvereines und seiner Fachabteilung aber mit Berücksichtigung seiner besonderen Verhältnisse einen Arbeitsplan auf, welcher der Bezirksverwaltung zur Kenntnisnahme einberichtet wird. Am Schluß des Jahres wird auf dem vorgeschriebenen Fragebogen und nach Möglichkeit auch in einem zusammenhängenden Bericht über die Durchführung des Arbeitsplanes über Erfolge und Mißerfolge berichtet. Die Ortsvereine stehen durch ihre Obmänner mit der Bezirksverwaltung, durch die Vertrauensmänner mit den Fachabteilungen in Verbindung und Föhlung und erscheint es darum als dringende Pflicht dieser Männer, die Sitzungen der Körperschaften, denen sie angehören, pünktlich zu besuchen. Die Ortsvereine bemühen sich auch die Frauen ihrer Mitglieder in den Kreis ihrer Veranstaltungen heranzuziehen. Im Rahmen der Ortsvereine sollen auch die Bestrebungen des Bodenschutzes in das Bewußtsein des Volkes eingeföhrt und in konkreten Fällen vertreten werden. Ebenso soll im Ortsverein auch der Genossenschaftsgedanke gepflegt und Genossenschaftsziele (Viehversicherung, Produktlieferung, Milchverwertung u. a.) wenn nur möglich im Rahmen der Ortsvereine oder doch im engsten Zusammenhang mit ihm verwirklicht werden. Die Ortsvereine sollen ferner eifrig Mitglieder werben und dadurch womöglich alle Volksgenossen in den Kreis der Vereinsarbeit einzubeziehen suchen.

Die Ortsvereine sollen sich des weitern bemühen, den Wünschen und Beschlüssen der Oberverwaltung und Bezirksverwaltung zu entsprechen und die von denselben angeregten Veranstaltungen in den Gemeinden arrangieren.

(Schluß folgt.)

Stand der Hopfenanlagen.

Was den Stand der jungen Hopfenpflanzen anbelangt, machten dieselben in der dritten Maiwoche bei warmer Witterung recht günstige Fortschritte. Nach sehr ausgiebigen Niederschlägen in der letzten Maiwoche hat sich jedoch die Temperatur ordentlich abgekühlt und ist heute eine Wachstumsstocung zu verzeichnen. Frühgeschnittene Gärten sind in allen Gebieten und Ländern ziemlich weit vorgeschritten, meist sehr kräftig und 2—3 m hoch. Später geschnittene Gärten oder solche vom Erdfloh befallene, weiters auch diejenigen, welche im Vorjahre durch Schwärze litten, zeigen mitunter schwächere Reben, ja teilweise sind sie noch sehr klein.

Im großen und ganzen ist der Stand der Hopfenpflanzungen in der Vegetationsperiode gegen normale Jahre um 8—14 Tage zurück und ein sehr ungleicher.

In letzter Zeit tritt in allen Hopfenbaugebieten und Ländern Österreichs der gefährlichste Feind der Hopfenpflanzen, die Aphisfliege, vereinzelt auf, was die Produzenten sehr beunruhigt. Aus diesem Grunde werden überall Vorsichtsmaßregeln zur Bekämpfung durch Besprühen der Pflanzen getroffen. Eine direkte Gefahr für das Wachstum der Hopfenpflanze ist heute bei dem vereinzelt auftretenden dieses Schädling noch nicht vorhanden, um so mehr sich die Fliege in den letzten Tagen nicht vermehrt, sondern eher etwas abgenommen hat. Zur Abwendung einer Blattlausplage, sowie zur raschen Entwicklung der Hopfenpflanzen, damit das Versäumte noch rechtzeitig nachgeholt werden kann, ist jetzt dringend der Eintritt warmer sonniger Witterung erforderlich. Über Feuchtigkeit verfügt die Pflanze in allen Gebieten derzeit vollständig genug.

Weiter war auch der Juni sehr kühl und die Wetterprognose läßt wenig Hoffnung auf einen günstigen, baldigen Umschwung des Wetters zu.

Fragekasten.

Herrn O. V. in S. Frage: Der Rotklee (im dritten Jahre) wird in diesen Tagen abgemäht; der Boden soll zum Anbau von Weizen vorbereitet werden. Wie oft soll gepflügt werden 2 oder 3mal? Wie tief das eine Mal, wie tief das andere Mal?

Antwort: Gleich nach dem Abmähen sollen die Stoppeln gestürzt werden, indem der Boden ganz flach gepflügt (geschält) wird. Die zweite Furche wird 15 cm tief etwa 10 Tage vor der Saat gegeben. Mit Egge und Walze werden dann die Schollen fein zerkleinert; nachher kann die Saat vorgenommen werden.

Mitteilungen.

Einladung

zu der Sonntag, den 28. Juni 1914, nachmittags 2 Uhr stattfindenden Wanderversammlung des Mediacher landwirtschaftlichen Bezirksvereines in Baafsen.

Tagesordnung:

1. Vortrag über „Die Durchführung der Kommission“.
2. Wünsche und Anträge.
3. Verlosung landw. Geräte und Fachschriften.

Die Bezirksverwaltung.

Simmenthaler Zuchtvieh.

Stiere, Kühe, Kuh- und Stierkälber können preiswert bezogen werden durch die Verwaltung des Mediacher landwirtschaftlichen Bezirksvereines. Kuh- und Stierkälber von importierten Kühen und von Kühen des Melkkontrollvereines Groß-Probstdorf, Mediach und Petai sind ebenfalls erhältlich. Anmeldungen auf Kauf und Verkauf sind zu richten an die Direktion der Ackerbauschule in Mediach.

Prüfung an der Mediacher Ackerbauschule.

Die öffentlichen Prüfungen an der Siebenbürgisch-Sächsischen Landwirtschaftlichen Lehranstalt zu Mediach finden am 6. und 7. Juli mit folgender Prüfungsordnung statt:

Montag den 6. Juli 1914:

8 bis $\frac{3}{4}$ 9 Uhr erste Klasse: Pflanzenbau, Hauptlehrer Schuster. — $\frac{3}{4}$ 9 bis $\frac{1}{4}$ 10 Uhr zweite Klasse: Botanik, Hauptlehrer Englisch. — $\frac{1}{4}$ 10 bis $\frac{3}{4}$ 10 Uhr dritte Klasse: Tierheilkunde, Direktor Herbert. — $\frac{3}{4}$ 10 bis $\frac{1}{4}$ 11 Uhr zweite Klasse: Geometrie, Hauptlehrer Brandtsch. — $\frac{1}{4}$ 11 bis $\frac{3}{4}$ 11 Uhr erste Klasse: Deutsch, Hauptlehrer Schuster. — $\frac{3}{4}$ 11 bis $\frac{1}{2}$ 12 Uhr dritte Klasse: Weinbau, Hauptlehrer Brandtsch. — $\frac{1}{2}$ 12 bis 12 Uhr erste bis dritte Klasse: Singen, Lehrer Littas. — Nachmittag von 3 bis 5 Uhr erste bis dritte Klasse: Praxis, Tierzucht, Maschinenkunde, Gemüsebau, Obstbau.

Dienstag den 7. Juli 1914:

8 bis $\frac{3}{4}$ 9 Uhr zweite Klasse: Tierzucht, Direktor Herbert. — $\frac{3}{4}$ 9 bis $\frac{1}{4}$ 10 Uhr erste Klasse: Zoologie, Hauptlehrer Schuster. — $\frac{1}{4}$ 10 bis $\frac{3}{4}$ 10 Uhr dritte Klasse: Bienezucht, Hauptlehrer Brandtsch. — $\frac{3}{4}$ 10 bis $\frac{1}{4}$ 11 Uhr erste Klasse: Chemie, Hauptlehrer Englisch. — $\frac{1}{4}$ 11 bis $\frac{3}{4}$ 11 Uhr zweite Klasse: Mineralogie, Hauptlehrer Schuster. — $\frac{3}{4}$ 11 bis $\frac{1}{4}$ 12 Uhr dritte Klasse: Magyarisch, Direktor Herbert. — $\frac{1}{4}$ 12 bis $\frac{3}{4}$ 12 Uhr dritte Klasse: Geschichte, Hauptlehrer Englisch. — Nachmittag 3 bis 4 Uhr zweite Klasse: Feldmessen, Hauptlehrer Schuster. — 4 bis 5 Uhr erste bis dritte Klasse: Turnen, Lehrer Schneider.

Zu diesen Prüfungen ladet freundlichst ein

Die Direktion.

Verteilung von Waldholzplänzlingen aus den staatlichen Forstschulen.

Aus den staatlichen Forstschulen werden die im Herbst dieses Jahres (1914) und die im Frühjahr 1913 übriggebliebenen Plänzlinge unter folgenden Bedingungen an die diesbezüglichen Gesuchsteller verteilt:

Arme Kleingrundbesitzer erhalten zur Bepflanzung von Wasserrißen oder kahlen Berglehnen die nötigen Plänzlinge (z. B. Akazien) auf die letzte Bahnstation unentgeltlich und portofrei zugesandt. Ebenso werden an Grundbesitzer und Gemeinden zur Bepflanzung von kahlen Berglehnen, Wasserrißen oder solcher Flächen, die zwar nicht kahl aber für den landwirtschaftlichen Betrieb unrentabel sind, sowie zur Frischaufforstung von Waldschlägen die nötigen Plänzlinge, solange der Vorrat in den Forstbaumschulen reicht, unentgeltlich ausgefolgt.

Die diesbezüglichen Gesuche mit 1 K Stempel versehen, sind für die Plänzlinge zur Herbstpflanzung bis 31. Juli und zur Frühjahrspflanzung bis 14. November 1914, bei dem zuständigen Forstinspektorat einzureichen.

Marktbericht.

Hermannstadt. Preise per Hektoliter: Weizen K 21 40 bis 24 —, Roggen K 13 — bis 16 —, Gerste K 10 — bis 11 20, Hafer K 6 40 bis 7 40, Mais K 12 — bis 12 80, Erdäpfel K 5 — bis 6 —, Erbsen K 22 — bis 24 —, Erbsen K 26 — bis 30 —, Hanffamen K 11 — bis 12 —. Preise für 100 Kilo: Speck K 160 — bis 168 —, Schweinefett K 160 — bis 164 —, Sen K 4 50 bis 7 40, Eier 10 Stück K — 57 bis — 66.

Viehpreise: Es kosteten 100 Kilogr. Lebendgewicht: Ochsen 72 bis 76, Kühe 60 bis 66, Schweine 110 bis 120, Kälber 90 bis 100 Kronen.

Budapest. Preise für 100 Kilo: Weizen K 27 40 bis 28 —, Roggen K 19 70 bis 19 90, Gerste K 15 60 bis 16 —, Hafer K 15 20 bis 15 80, Mais K 15 10 bis 15 30, Kartoffeln K 5 — bis 9 —, Erbsen K 20 — bis 26 —, Erbsen K 26 — bis 32 —, Linsen K 24 — bis 36 —, Hirse K 15 50 bis 16 —, Hanffamen K 20 — bis 21 —, Widon K 17 — bis 17 50, Rotklee K 112 — bis 128 —, Luzerne K 96 — bis 120 —, Esparfette K 32 — bis 42 —, Futterrüben K — bis —, Speck K 110 — bis 124 —, Schweinefett K 131 — bis 132 —, Sen K 5 50 bis 9 —, Stroch K 2 40 bis 4 —, Honig K 88 — bis 89 —, Eier 10 Stück K — 60 bis — 65.

Unterhaltendes und Belehrendes.

Etwas für Herz und Gemüt.

Ein Leben ohne Wissen ist der Tod.

Wahlspruch des Geschichtsforschers Robertson.

Frieden.

„Friede, Friede!“ und ist doch nicht Friede.
Jer. 6, 14.

Nun kommen die Tage, auf die der Landmann so lang gewartet hat, die langen, heißen Arbeitstage. Es gibt heutzutage Bauern, es müssen aber doch nicht mehr die richtigen Bauern sein, die jammern und klagen, daß sie viel zu schwer arbeiten müßten bei Hitze und Kälte, in Regen und Wind. Sie denken nicht daran, welche Ehre in der schweren und harten Arbeit liegt. Der Bauer bildet die Masse des Volkes. Er ist gleichsam die Grundmauer, auf der das ganze Volksgebäude steht. Seiner starken Faust ist das Gedeihen aller übrigen Stände anvertraut. Ist es da eine Schande oder Plage ein Bauer zu sein? Ich denke, die schwere, harte Bauernarbeit ist eine Ehre und Freude. Gott sei Dank, solcher Bauern gibt es noch viele, die mit Lust und Eifer sich mühen und plagen in heißer Sommerglut um das tägliche Brot!

Auch der längste Tag geht zu Ende. Die Schatten werden länger. Der Abend bricht herein. Von allen Seiten kommen sie ins Dorf zurück. Die froh und munter ausgezogen, kommen müde und gebeugt heimwärts, aber doch fröhlich, denn ein ganzes Tagewerk liegt hinter ihnen, es ist wieder ein Schritt getan der Ernte entgegen. Und dann sitzen sie vor ihren Häusern, die Hausleute, die Nachbarn, und ruhen. Die Kinder spielen noch auf der Straße, und vom anderen Ende des Dorfes klingt ein Soldatenlied herauf. Das ist die Jugend. Die spürt keine Müdigkeit. Die Schatten der Dämmerung senken sich herab, der Klang der Abendglocke ist verhallt, es ist alles so still und ruhig. Abendfrieden!

Längst ist alles zur Ruhe gegangen. Denn morgen heißt es mit dem frühesten Tagesgrauen wieder heraus. Ich lausche in die dunkle Nacht. Es ist alles still. Nur ein leises Rauschen geht durch die Bäume, wie der Atem der Nacht. Hier und dort schlägt ein Hund an, blökt ein Rind oder der Schrei eines Nachtvogels ertönt aus dem alten Gemäuer der Kirchenburg. Sonst ist alles still. „Friede, Friede!“

Ein altes Prophetenwort geht mir durch den Sinn: „Friede, Friede! und ist doch nicht Friede.“ Wie schön ist es doch bei uns auf dem Dorf im Frühjahr, wo alles zu neuem Leben erwacht, im Sommer, wo aus dem Grase der Halm und aus dem Halm die Ähre wird, im Herbst, wo der letzte Segen der Felder eingeholt wird, und im Winter, wo in stiller Ruhe neue Kräfte zu neuer Arbeit gesammelt werden draußen und drinnen. Ja, es ist schön bei uns auf dem Dorf. Das Schönste ist die wohlthuende Ruhe, die uns umgibt, der stille Frieden.

Nur eines ist es, das unser Leben stört und uns schwach macht im Kampf gegen unsere Feinde. Dies ist es, daß das Prophetenwort auch bei uns wahr ist: „Friede, Friede! und ist doch kein Friede.“ Hier glimmt es wie die Kohle unter der Asche, dort schlagen die Flammen auf: Nachbar gegen Nachbar, Partei gegen Partei, ja selbst Bruder wider Bruder, Vater wider Kind. Ja, wenn es der Kampf wäre der Wahrheit gegen die Lüge, des Guten wider das Böse, aber es ist der Neid und der Eigennutz, es ist Troß und Starrsinn, die die Leute gegeneinander heizen.

Es ist nicht nur für heute und morgen, es erbt sich fort von Geschlecht zu Geschlecht.

Auch der längste Tag geht zu Ende. Wir sitzen vor unseren Häusern und ruhen von der schweren Arbeit des Tages. Wie schön ist doch der Friede, der sich im Abendschein auf unser Dörflein senkt, als hielte unser Herrgott seine Hände segnend darüber ausgebreitet. Auch das längste Leben muß in den Tod. Laßt uns Neid und Streit begraben! Wenn wir am Ende unserer Lebenswanderung angelangt sind, soll es nicht heißen: „— und doch nicht Friede!“ Nein, da wollen wir den Klang der Abendglocke hören, der so feierlich-freudlich über unseren Häusern schwebt, in unsere Herzen dringt: „Friede, Friede!“

Roßberg.

Misch Bergleiter.

Aus dem Leben für das Leben.

Ein Brief über die Bezirksfrauenvereinsversammlung in Heldsdorf.

Liebe Freundin! Lange ist es her, seit ich dir nicht geschrieben. Ich glaube gar, es sind schon zwei Jahre, seit ich dir von der schönen Ausstellung in Kronstadt berichtete. Und nun kann ich dir wieder etwas aus dem Burzenlande mitteilen. Diesmal führte mich mein Weg nach Heldsdorf, wo ich schon längst für meinen Sohn einen neuen Kirchenrod bestellen wollte, denn während er beim Militär war, hat er seinen Konfirmationsrod verwachsen und wenn er im nächsten Herbst heiratet, so braucht er doch einen neuen, schönen Kirchenrod. Da dachte ich mir in den vergangenen Regentagen, wo man im Feld und Garten doch nicht arbeiten konnte, nun benütze ich die Zeit und fahre nach Heldsdorf, um die Bestellung zu machen. Ich traf spät Nachmittag vor dem Christi Himmelfahrtstage dort ein und hörte von meiner Freundin, die ich in den Beceinstagen in Kronstadt kennen gelernt hatte und bei der ich nun eingelehrt war, es solle in Heldsdorf am nächsten Tage der Burzenländer Bezirksfrauenverein seine Generalversammlung abhalten. Ich war natürlich auch neugierig zu sehen, wie eine solche Versammlung ausfallen würde, und nahm die Einladung meiner Hausfrau, bis zum nächsten Abend da zu bleiben, dankbar an. Freilich hatte ich keine Sonntagskleider für die Kirche mitgebracht, aber meine Freundin half mir mit solchen gern aus und setzte mir sogar eine Burzenländer Haube auf. Am Morgen des Festtages fanden wir früh auf; die besseren Zimmer waren schon tags vorher schön sauber gepußt worden, auch hatte meine Freundin allerhand Gutes zum Essen vorgerichtet, denn es sollten auch bei ihr Gäste einkehren. Und richtig trafen sie schon bald nach 8 Uhr ein, 2, 3—4 Wagen voll, und alle fanden Platz und wurden freundlich aufgenommen und bekamen vor dem Kirchgang eine gute Trufe, denn es hieß, zum gemeinschaftlichen Mittagessen würde man nur nach 1 Uhr kommen, weil nach dem Festgottesdienst die Versammlung der Frauenvereine stattfinden sollte. Es waren aus jeder Gemeinde nahe an 20 und mehr Vertreterinnen des Ortsvereines gekommen, aus einer Gemeinde sogar 40 Frauen. Unter den Gästen meiner Freundin war auch ein Herr Pfarrer und eine Frau Pfarrerin. Die hatten an meiner Ansprache gleich die Altländerin erkannt, fragten, ob wir auch schon einen Bezirksfrauenverein hätten und wie es in unserem Verein zugehe?

Ich sagte, daß unsere Frau Pfarrerin schon öfter in den Besessenden davon gesprochen, es sollten sich die Frauenvereine aus unserem Kirchenbezirk auch zu einem solchen Verein zusammenschließen, doch sei es bis noch nicht dazu gekommen. Die Frau Pfarrerin erklärte mir dann auch, wie sich bei solchen Versammlungen die Frauen der verschiedenen Gemeinden kennen lernen und erzählen, was sie in ihren Ortsvereinen für Arbeit leisten, und immer kann ein Verein von dem andern etwas lernen, abgesehen davon, daß man das alles auch in dem verlesenen Jahresbericht hört. Bis zum vorigen Jahre hatte der Burzenländer Bezirksfrauenverein seine Jahresversammlung immer anschließend an den Gustav-Adolf-Verein, d. h. am Nachmittage desselben Tages, und

nur alle vier Jahre fand am Christi-Himmelfahrtstage eine besondere Frauenvereinsversammlung statt, wo dann jedesmal die Leitung des Vereines neu gewählt wurde. Nun hatten sie aber die Erfahrung gemacht, daß die Sitzungen des Frauenvereines am Gustav-Abdolfeste nicht so zahlreich besucht waren, wie bei den anderen Versammlungen, obwohl von allen Gemeinden viele Frauen anwesend waren. Die hatten aber Vormittag nach der Kirche gewöhnlich auch die Gustav-Abdolfvereinsitzung mitgemacht und gingen dann nach dem Festessen nicht gerne wieder in eine Sitzung oder, wenn auch, so nur für kurze Zeit, dann eilten sie meist hinaus, um der Jugend bei Spiel und Tanz zuzusehen, und manche eilten auch schon heimwärts. Aus dem Grunde sollte in dieser Generalversammlung der Beschluß des Ausschusses genehmigt werden, es solle hinfür alle zwei Jahre am Christi-Himmelfahrtstage eine Generalversammlung des Bezirksfrauenvereines stattfinden, die dann gleich vormittags nach der Kirche ihre Sitzung abhalten könne, und nach dem Gustav-Abdolfverein solle keine Sitzung mehr sein, sondern es solle dann während den zwei Jahren der Ausschluß des Vereines dessen Geschäfte besorgen.

Mittlerweile läutete es zur Kirche, und ich ging mit den anderen in den schön angelegten und gepflegten Pfarrhof, wo schon viele Gruppen von Frauen und auch einige Pfarrherren standen. Das Wetter war nach den vielen Regentagen hell und klar geworden, und alle freuten sich dessen sehr, am meisten wohl die Frauen, die am frühen Morgen trotz des zweifelhaften Wetters im „schienen“ Hemd und in der schönen Burzenländer Bauerntracht gekommen waren. Ich hörte öfter, wie die vorbeigehenden Kronstädterinnen sagten: „Die im schienen Hemd sind doch die schönsten.“

Nun ging's in langem, schön geordnetem Zug in die Kirche.

Aber, liebe Freundin, fast wäre ich an der Kirchentür vor Verwunderung stehen geblieben, wenn mich die Nachkommenden nicht einfach hineingedrängt hätten. Der schöne, offene Flügelaltar machte einen ganz überwältigenden Eindruck auf mich, und die Kirche war von den Helldörfer Frauen mit Blumen so schön geschmückt worden, als ob gerade der hochwürdige Herr Bischof zur Kirchenvisitation da wäre.

Nun hielt der Herr Bezirksdechant eine schöne Festpredigt, in der er erzählte, welch' geringen Wert die Frauen des Altertums befehen hätten zur Zeit, da unser Herr Christus in die Welt kam. Durch sein Leben und durch seine Lehren hätten alle Menschen auch die Frauen an Wert gewonnen und nun sollten sie sich durch ihr Leben auch der großen Heilandsliebe würdig erweisen.

(Schluß folgt.)

Zur „Hilfe für den sächsischen Bauern!“

Wir haben zu dem veröffentlichten Aufsatz: „Hilfe für den sächsischen Bauern“ einige „Bemerkungen“ erhalten, die sich zunächst gegen den Ton des beanstandeten Aufsatzes wenden und dann fortfahren:

„Was die „Gemeindepalais“ (deutsch: Kanzlei) des Artikelschreibers anbelangt, sind die einesteils nicht mit Schulden gebaut worden, andernteils sind die mit Schulden gebauten nicht in den letzten zwei Notjahren errichtet worden, gewiß aber nicht in Gemeinden unter sächsischer Leitung. Dieses dürfte Artikelschreiber auch gewußt haben!

Dieß man nun aber die Ratschläge, die der alte Notär aus H. dem jungen, zu seinen Füßen lauschenden Nachbarcollegen erteilt, so muß man unbedingt glauben, daß der Nachbarcollege das Taschentuch noch hinten trug, da er diese Ratschläge brauchte.

Das Sachliche dieser Ratschläge, wie: Tragen der Gemeindefasten, Ableisten der Gemeindefarbeiten, Holzholen u. dgl. ist einesteils naiv, andernteils aber auch undurchführbar. Denn die Manipulationen mit Staatsanlehenschuldscheinen, Regalienablösungen und Wälbern unterständen der mehr als fraglichen Genehmigung. Und selbst, wenn dies alles „verklimpert“ werden dürfte, können Jahre, wie die letzten, sich nicht wiederholen?! Was dann?!

Es ist wahr, die Not ist groß. Aber ich meine doch, daß

wir hauptsächlich, wie man so sagt, „gute Jahre“ brauchen und nicht hausbakene Ratschläge.

Und Herr Ignotus hätte vielleicht besser getan, Schweigend zu denken.

S. Stetsch, Gemeindevorw.

Die Schriftleitung glaubt zu den gebrachten Zeilen bemerken zu sollen, daß Herr Mich. Balesch seinen „Hilfe“-Aufsatz jedenfalls gut gemeint hat. Ein Mann, der an der Grenze des menschlichen Lebens steht und aus reicher Erfahrung schöpft, dazu seine Betrachtungen in die volkstümliche Art etwa eines Hebel kleidet, hat das Recht, anders gewertet zu werden, als wenn er aus jugendlichem Übereifer geschrieben hätte. Die Ratschläge sind tatsächlich so allgemein gehalten, daß sie durch ihre berechtigte Richtung wirken wollen. Was im einzelnen vielleicht beanstandet werden kann, mag deshalb lieber übergangen werden. Im übrigen haben wir aus Unparteilichkeit die obigen „Bemerkungen“ gebracht und erklären damit die Angelegenheit für erledigt.

Die Schriftleitung.

Unser Heilbad Baaßen.

Von Michael Ambrosi sen.

(Schluß.)

Frohinn und Lebensfreude sind auch Heilmittel! Freundliche Umgebung, angenehme Lebensverhältnisse und Wohlbehagen, frische fröhliche Gesichter erfrischen den Kranken und Erholungsbedürftigen, heben ihren Lebensmut. Darum frisch und fröhlich ihr lieben Baaßener, im Haus, auf der Gasse, bei euerem Tagwerk, sowie bei den Unterhaltungen des Sonn- und Feiertages! Nicht nur den Gästen zu lieb, auch euch wird das Leben und euere Berufsarbeit leichter, wenn ihr alles mit einem frisch-fröhlichen Gemüt anfaßt. An Sonn- und Feiertagen tummelt sich Alt und Jung mit Vorliebe in den Parkanlagen des Bades, die Jugend im munteren Tanzreigen auf die fröhlichen Weisen der Kurkapelle. So interessant das fröhliche Treiben der Dorfsjugend für die meisten Badegäste ist, so wollen die Kranken in ihrer Bequemlichkeit doch nicht gestört werden.

Sowohl die Erziehung der Jugend durch die Eltern und Lehrer, als auch entsprechende Verfügungen der Badeverwaltung werden dafür sorgen, daß die Badegäste in der Ruhezeit nicht gestört und von ihren gewohnten Spaziergängen und Ruheplätzen nicht verdrängt werden. Eine sonntäglich geschmückte, fitzsame Dorfsjugend bietet ein erfrischendes Bild, und zur rechten Zeit ein fröhlich Lied aus frischen Bauerntehlen wird auch von den Fremden gewiß gerne gehört. Darum muß die Schule sowohl auf die Wohlstandigkeit der Jugend wie auf die Pflege des Gesanges — vornehmlich des Volksliedes — ein erhöhtes Augenmerk richten, damit auch die vielen Fremdenationalen einen möglichst guten Eindruck von der Kultur der Sachsen gewinnen.

Und zum Schluß wieder die wirtschaftliche Seite, die Vorteile, welche die Einwohnerschaft nicht allein durch Vermietung ihrer Erzeugnisse, zu erwarten hat. An willigen Abnehmern von allem, was Garten und Feld liefern kann, hat es in der Badesaison auch bisher nicht gefehlt.

Was die Lebensmittel anbelangt, bieten die Leute, außer der vorzüglichen Büffelmilch, einigem Geflügel und Eier noch sehr wenig an. Die Stadtleute suchen aber auf dem Dorf vornehmlich Pflanzentrost, Obst und Gemüse. Sichtsicheren wird dieses auch vom Arzt als blutreinigend empfohlen. Deshalb muß die Baaßener Bäuerin ihren Gemüsegarten in Zukunft bedeutend vergrößern und verbessern. Rigolen, reichliche Düngung und Umgraben vor Winter sind die Grundbedingungen für sichere und reiche Gemüsernten. Auch müßten zu den wenigen bisher auf dem Dorfe angebauten Gemüsearten noch solche Gemüse hinzukommen, welche der Städter bevorzugt: Spargel, Grünerbsen, Spinat, Frühgurken, Frühparadeise, Zuckermais usw. Hauptsächlich ärmere Leute, die nur ein kleines Gärtchen oder Gemüseland ihr eigen nennen, könnten durch die leicht zu erlernende Mistbeetkultur schöne Erträge erzielen.

Erdbeerbeete, Johannis- und Stachelbeeranlagen liefern schöne Erträge und wird manche Sommerfrischlerin, wenn sie diese Sachen in guter Qualität preiswert bekommt, sich auch ihren Winterbedarf an Dunstobst dort einkochen.

Wie oben erwähnt, müßte auch der Obstbau mehr ausgedehnt und solche Sorten angebaut werden, welche in ihrer Reife aufeinander folgen, damit Badegäste und Sommerfrischler vom Frühjahr bis zum Herbst Frischobst bekommen. Unser Wanderlehrer für Wein- und Obstbau ist gerne bereit die Leute hierüber zu belehren und eine entsprechende Sortenauswahl zusammenzustellen. Einen guten beispielgebenden Anfang müßte die politische Gemeinde mit der Bepflanzung der neben dem Bad liegenden Berglehne machen. Die Pflanzung würde nicht nur guten Nutzen abwerfen, sondern auch die Umgebung des Bades bedeutend verschönern. Die Dierverwaltung unseres Vereines unterstützt eine solche Musterpflanzung gewiß gerne durch Zuweisung billiger Bäume. Auch die Firma Fischer & Komp., welche, wie ich weiß, der Badeverwaltung zur Erweiterung der Parkanlagen einen Wagon Parkbäume gratis zur Verfügung gestellt hat, würde der Gemeinde durch billige Preise entgegenkommen. Auch auf die sich in hohem Maße lohrende Auszucht frühreifender Tafeltrauben müßte mehr Sorgfalt verwendet werden. An diesbezügliche Belehrungen der Weinbaukommission soll es nicht fehlen.

Zum Schluß möchte ich noch darauf hinweisen, daß es sich vielleicht doch lohnen würde, wenn einige Wirte neben ihrer kleinen Landwirtschaft auch das Fiakergewerbe betreiben würden. Jeden Tag verkehren aus den nächstliegenden Städten Diesbühn, marmor und Mediasch zahlreiche Fuhrwerke nach Baasern, sehr den aber durch die überhöhen Fuhrlöhne das Publikum vom Besuch des Bades förmlich ab. Auch bei mäßigerem Fuhrlohn würde es sich den Baasern lohnen Mietfuhrwerke zu halten, weil sie doch bedeutend geringere Auslagen für Kutscher, Futter, Steuern usw. haben. Billigere Fahrgelegenheit würde den Zustuß fliegender Gäste aus den nahen Städten steigern, einerseits das BADELEBEN wechselvoller gestalten, andererseits aber auch die Einnahmen des Bades nicht unwesentlich steigern. Aus allem aber geht doch deutlich hervor, daß alles, was für die Hebung des Fremdenverkehrs in Bad und Gemeinde getan wird, jedem einzelnen Gemeindebürger zum Vorteil gereicht. Hiemit will ich meine Anregungen und Fingerzeige zu einem gedeihlichen Aufschwung Baasens als Kurort und Sommerfrische beenden und hoffe, daß meine Baasener Freunde doch so manches beherzigen werden.

An treuen Führern fehlt es der Gemeinde nicht, mögen ihre Bürger nur in Treue und Vertrauen zu ihnen stehen und mit vereinten Kräften an dem Aufblühen dieser uns allen wertvollen sächsischen Gemeinde und ihres schönen Bades mithelfen.

Aufnahme in das Schülerheim des ev. Gymnasiums A. B. in Mediasch.

In das Schülerheim werden mit 1. September l. J. 87 Schüler aufgenommen. Besuche um Aufnahme sind bis zum 10. August l. J. an die Leitung des Schülerheims, zu Händen des Leiters, Gymnasialprofessors Andreas Rosenauer, zu richten. Dem Besuche sind beizulegen: Das letzte Schulzeugnis und, wenn der Gesuchsteller auf irgendeine Begünstigung Anspruch macht, auch ein Bedürftigkeitszeugnis. Über die näheren Bedingungen gibt die Hausordnung des Schülerheims Aufschluß.

Mediasch, den 13. Juni 1914.

Das Kuratorium des Schülerheims.

Wenn der Weise nicht auch irrte, so würde es den Narren schlecht ergehen.

Georg Herbert.

Am Familientisch.

Der Bozener Boden.

Wo die Eisack vom Brenner in das Tal der Eisack eintritt, liegt in der Umgebung von Bozen, dem Mittelpunkte von Deutsch-Südtirol, das seiner milden Winter wegen auch als Kurort gerne aufgesucht wird, eine der herrlichsten Landschaften der österröichischen Alpen. Besonders im Herbst treten bei strahlendem Sonnenschein die Porphyrketten im Nordosten in prächtigem Rot aus dem dunkeln Waldkleid der Berge.

Der sonnige „Bozener Boden“ aber erscheint als ein einziger Garten voll Trauben, Edelobst und Kastanien. Die vollbeladenen, durch zahlreiche Stützen entlasteten Bäume im Tale scheinen unter der Schwere ihrer Last zu brechen, die dem Wanderer von allen Seiten entgegenlacht. Noch größer aber ist der Reichtum an Trauben aller Art, die von den Weinhalben der Berglehnen auf den Markt in Bozen gelangen. Hier herrscht bereits nach vollendeter Vorlese die blau oder goldig schimmernde Traube. Groß und duftig zart liegen sie zu Bergen getürmt da, so daß dem Beschauer das Herz im Leibe lacht. Und Trauben gibt es nicht nur auf dem Markt und in den Verkaufsständen, sondern allenthalben, wohin er nur sein Auge schweifen läßt. Auf der Bahn und im Posthof wächst die Zahl der zum Versandt bereiten Körbchen und Körbe bald ins Ungemessene.

Am schönsten aber wirkt der Reichtum an Trauben in den Weingärten, welche allenthalben den Wanderer umschließen. Nur sind die meisten durch Hecken, Stachelzäune oder Baumstämme abgesperrt, um dem Fremden das Eindringen zu verhindern, so daß er sein Auge nur aus der Ferne daran weiden kann.

Herrlich ist auch das Landschaftsbild, das sich um Bozen ausbreitet. In der Ferne grünen die schneegekrönten Häupter der Zentralalpen, davor breiten sich zackige Felsgehänge aus, eingehüllt in ein dunkles Kleid der Tannen und Fichten, und im Tale lacht die Sonne auf den zahlreichen Pflanzen, die schon die Nähe des Mittelmeeres verraten.

R. Cs.

Baumblüte in Werder.

Eine Frühlings Erinnerung.

Was für den Hermannstädter Michelsberg bedeutet, gilt für den Berliner der Name Werder — Frühlingspoesie und Frühlings-schönheit, die alljährlich in der Zeit der Baumblüte alle Klaffen der Bewohner dorthin lockt. Am meisten an den Sonntagen.

Riesengroße Plakate melden, wenn es so weit ist, auf allen Bahnhöfen und an allen Bittsäulen, daß Extrazüge nach Werder gehen und in Werder selbst alles zum Empfang der Ausflügler bereit ist.

In einer Stunde führt die Bahn die Besucher über Potsdam, das mit seiner Lage an Wald und Wasser ein reizvolles Bild bietet, nach dem Städtchen Werder. Was man zunächst sieht, ist ein Meer von weißen und rosenroten Blüten, die Tal und Hügel in leise bewegten Wellen überziehen. Erst beim Näherretren erkennt man, daß es Bäume sind, die aus gelbgrünem Boden steigend, so weit man sehen kann, die Berge und Niederungen bedecken und mit ihrer Frühlingspracht in den blauen Himmel hinauf ragen, der seine strahlendste Sonne darüber scheinen läßt.

Hat sich der Blick an dem wundervollen Gesamtbilde gesättigt, so beginnen auch die Einzelheiten ihre Wirkung zu tun. Es regt sich auch die kühlere Beobachtung und Kritik.

Da fällt einem zunächst auf, daß die Hunderte von Obstbäumen in solcher Gesundheit und frohender Kraft aus dem scheinbar nicht sehr üppigen Sandboden emporwachsen. Auf meine Frage ward mir die Antwort: „Ja, wir helfen doch noch mit Bodenverbesserungsmitteln!“ Und dann das zweite: Kein Blättchen Unkraut, kein Grassalm entzieht dem Baum etwas von der Kraft dieses Bodens, sauber wie Gartenbeete, so weit das Auge reicht,

so weit ein Baum sichtbar ist, ist der Boden, Stundenlang her, auf, bergab nur kahles, gelbgraues Erdreich und Obstbäume.

Vom Bahnhof führt der Weg mitten durch die Pflanzungen, langsam ansteigend bis zur Höhe des nächsten Berges, dessen Restaurant und sonstige Erfrischungslokale das Ziel der meisten Ausflügler bilden.

Sieht man endlich glücklich an einem der Tische, die zu erobern bei dem Menschenswarm ein Kunststück ist, so beginnt erst das richtige Werbersche Baumbliutenleben. Dazu gehört viel Kaffeetrinken mit Werberschem Baumtuchen als Anfang.

Ab und zu ein Blick in die rechts und links ausgebreitete Blütenpracht, über die silbernen schimmernde Havel mit ihren Rähnen und Dampfern, die wie ein glühendes Band die Ebene durchschneidet und das Städtchen umkränzt, bis sie wie ein Märchen unterm letzten Blau der Berge verschwindet.

Im Kaffeetrinken kann der richtige Berliner etwas leisten. Gezählt werden die Tassen überhaupt nicht, man trinkt, so lange noch ein Tropfen in der Riesenkanne drin ist, die 1—2 Liter enthält. Ja, Kaffeetrinken und Kaffeetrinken ist zweierlei, die Sache verdient ein Kapitel für sich. Darum ein andermal davon.

Nicht nur das Auge wird gesättigt in Werder, sondern auch das Ohr. Denn das tutet und trommelt und singt in allen Tönen und von allen Seiten. Da gibt es Ringelspiele und Schaulbahnen, Panoramas mit Ausrufern und Männer mit Beierläuten. Kinder versuchen, ihren soeben gewonnenen Trommeln und Pfeifen die kräftigsten Töne zu entlocken, aus einer Ecke schallt: „Die Wacht am Rhein“ oder: „So leben wir, so leben wir“, das von erhöhter Ausflugsstimmung den Beginn verkündet, und wer da die Nase rümpft oder gar ein tabulantes Wort fallen läßt, wird ausgelacht und nach allen Regeln gehänselt.

Und mit Recht: Denn mit den Wölfen muß man heulen! Wer die Baumbliute in Werder ohne den großen Trubel genießen will, fahre wochentags hinaus, und wer den lebendigen Großstadtpuls in Freiheit und Genußfreudigkeit fühlen will, der Sonntags, er kommt in beiden Fällen auf seine Kosten.

Wie schön ist es an solch stilleren Wochentagen da oben!

Weiße Blüten, Frühlingshimmel und der Abend, der leise zu nahen beginnt und seine wunderbaren Farbenstimmungen in die Landschaft malt. Die Sonne will untergehen und wirft ihre letzten Feuerfarben über das weiße Blütenneze der Berge: ihr Gold blinkt aus den Havelwellen märchenhaft zurück, die Wolken tragen Purpursäume und Diamantkranze, bis die Glut endlich langsam erlischt und ein sanfter Rosenschimmer den Westen füllt.

Blaugraue Nebel steigen aus den Tälern empor und spielen mit den Blüten an den Bäumen. Von unten blickt das Wasser des Flusses wie Kristall aus dem grünen Dunkel der Ebene herauf, und wenn ein Dampfer es durchschneidet, tanzen viele Lichter hinterher, als trügen tausend Nixen eine silberhüllende Schleppe, die sich hin- und herwindet und kein Ende hat.

Ein solcher Ausflug ist wie das Andante einer Sonate, innig und warm und leise bewegt in Harmonie und Schönheit.

Das andere ein Finale, rauschend und brausend von Anfang bis zu Ende: vom Erobern eines Sitzplatzes in einem der sonntäglich jede Stunde abgehenden Extrazüge, der jedesmal von Tausenden befürmt wird, bis zum Heimkehren am Abend, wenn die Kaffeepoesie der Obstw.inpoeie gewichen ist und jeder mehr oder weniger in erhöhter Feststimmung sich befindet, o, da hat die entfesselte Daseinslust des Großstädtlers manch drolligen Purzelbaum geschlagen, manchen Alltagsreif gesprengt, bis es endlich den Abschied galt und man die Werderhöhe verläßt, um zum Bahnhof zu gehen. Auch diesen letzten Kampf um einen Platz im Bahnzug nimmt man gerne auf sich als echter Berliner, denn: „so wat Schennes wie die Baumbliute in Werder jibts ja jar nich mehr!“

R. Z.

Der Hausarzt.

Einige Aufgaben auf dem Gebiete des Ernährungswezens!

(Fortsetzung.)

Aber auch andere infektiose Keime können in der Milch enthalten sein und zwar sowohl solche, welche sie aus dem Tier selbst in sich aufnimmt, als auch solche, die zufällig in sie hineingelangen, für welche sie nur als Träger und weiterer Verbreiter oder Vermittler dient. Zu den ersteren gehören die Bazillen der Tuberkulose, die aber durch Kochen zum Absterben gebracht werden können. Auch Milzbrandbazillen können in die Milch übergehen, doch hört bei solchen kranken Tieren die Milchabsonderung rasch auf und die Gefahr ist also nicht so groß! Nach Trinken der Milch von Maul- und Klauenseuche kranken Kühen ist beim Menschen Bläschenausschlag am Mund und Rippen beobachtet worden, daher ist auch hier ein längeres Kochen der Milch notwendig, am besten aber, sie gar nicht zu genießen. Zu den Erkrankungen, welche auf den Genuß zufällig infizierter Milch bezogen werden, zählen der Typhus, Cholera, Ruhr, Diphtherie und Scharlach.

Die giftigen Keime solcher ansteckender Krankheiten gelangen durch die besudelten Hände der Krankenpfleger, durch Wasser, welches derartige Bazillen enthält und womit die Milch verdünnt oder die Milchgefäße ausgewaschen werden, in die Milch und vermehren sich dort ins Unendliche.

Eine strenge Kontrolle ist daher von der größten Wichtigkeit.

Zur Zeit werden nun verschiedene Methoden und Instrumente benutzt, welche die Fälschungen der Milch nachweisen, hauptsächlich solche, die durch Bestimmung des spezifischen Gewichtes das in der Milch vorhandene Fett, den Milchzucker und das Eiweiß bestimmen sollen. Ein Nachweis der in der Milch enthaltenen infektiosen Bazillen kann nur in einem chemischen Laboratorium durchgeführt werden, deshalb erfordert es unbedingt, daß jede Milch vor dem Genuße gut aufgekocht werde, weil die Siedehitze das Absterben der Giftstoffe am sichersten zur Folge hat.

Was nun die Gewinnung der Milch beim Melken, die Versorgung, insbesondere die Reinhaltung der Milchgefäße betrifft, so liegt diese bei unserer Landbevölkerung noch arg darnieder.

Selten findet man ein Bauernhaus, wo die Hausfrau beim Reinigen des Kuhenters warmes Wasser in einem nur hierzu bestimmten Gefäße benutzt, auch das Euter mit einem reinen Tuche abtrocknet und dann erst zu melken beginnt, geschweige denn ihre Hände wäscht und reinigt, bevor sie zur Kuh tritt. Die Milchgefäße werden nach oft zweifelhafter Reinigung zum Trocknen an die Luft gestellt, meistens auf den im Hofe hierzu bestimmten mehrarmigen Steden gestülpt, ohne vorher mit einem reinen Tuch abgetrocknet zu werden!

Kein Wunder daher, wenn dann besonders im Sommer die Milch beim Kochen gerinnt, früh sauer wird, und wenn dann in der eigenen Haushaltung durch die von den Fliegen auf die Milchgefäße mit Kot angeschmierten Eier verschiedener Eingeweidewürmer diese in manchen Familien endemisch zu finden sind.

Vom Geschmack der Milch, des Rahmes und der Butter gilt nur Schweigen oder „Brrrr.“

Bei der großen Bedeutung dieser Angelegenheit scheint es höchst notwendig, daß in allen jenen landwirtschaftlichen Bezirken, in welchen die Milchwirtschaft einen großen Aufschwung erfahren hat, die beteiligten Kreise durch Belehrungen und fortgesetzte Hinweise auf die gesundheitlichen Folgen für den einzelnen, wie für die Gesamtheit tätig eingreifen. Die Belehrung soll schon in der Volksschule einsetzen, in den Haushaltungsschulen, in den landwirtschaftlichen Vorträgen, wie in der landwirtschaftlichen Presse. Nur dann wird auch die zielbewusste Hebung der Viehhaltung und des Futterbaues dem Verbräuche der landwirtschaftlichen Bevölkerung selbst und nicht ausschließlich dem Absatz in der Stadt zugutekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Unser Rechtsfreund.

Anfragen sind an die Oberverwaltung zu richten! — Bei den Antworten wird die Richtigkeit des angegebenen Tatbestandes vorausgesetzt. — Anfragen ohne Namensunterchrift sowie von Nichtmitgliedern werden nicht beantwortet.

Herrn J. K. und Genossen in B. Der Charakter eines Gemeinde- (Ried) Weges wird einem öffentlichen Wege nicht durch den Umstand gegeben, daß der betreffende Weg mittelst Gemeindevertretungsbeschlusses in die Reihe der Gemeinewege aufgenommen wird, sondern von dem Zweck, welchem er dient, durch seine natürliche Lage und dadurch, von wem und wie er benützt wird. (Handelsministerial-Entscheidung Bl. 21.436/1903). Da nun der in der eingekamten Skizze rot eingezeichnete Weg nach Ihrer Darstellung nicht den angrenzenden Grundbesitzern, sondern lediglich dem Verkehr zwischen den Gemeinden D. Z. und L. dient, so ist derselbe meiner Ansicht nach im Sinne § 1 Punkt 4 des 1. Ges.-Art. vom Jahre 1890 als Buzinalweg zu betrachten. Bringen Sie die Angelegenheit vor die Gemeindevertretung und lassen Sie das im § 36 des 1. Ges.-Art. vom Jahre 1890 umschriebene Verfahren einleiten. Wenn die vorgesezte Behörde auf der Durchführung ihres Auftrages beharrt, so empfiehlt es sich, die Inanspruchnahme durchzuführen, aber auch gleichzeitig anzumelden, daß die entsprechende Rückvergütung dem zu gründenden Buzinalstraßenfond gegenüber seinerzeit beansprucht werden wird.

Wenn es sich um Feldwege handelt, so sind nicht mehr die Bestimmungen des 1. Ges.-Art. vom Jahre 1890, sondern die des 12. Ges.-Art. vom Jahre 1894 in erster Reihe maßgebend.

Herrn M. W. in S. Frage: Durch unsere Gemeinde fließt ein Graben. Auf der einen Seite desselben sind wir sechs Wirte, die aus ihren Höfen nicht herauskommen können, wenn bei Regenwetter der Graben anschwillt, weil keine Übersuhr vorhanden ist. Auch bei niedrigem Wasserstande ist es uns erschwert, besonders mit beladenem Wagen den Graben zu durchqueren. Ist die Gemeinde verpflichtet, uns einen Weg oder eine geeignete Übersuhr herstellen zu lassen oder wenigstens das zur Herstellung derselben nötige Holz aus dem Gemeindewalde kostenfrei abzugeben?

Antwort: Wenn es sich um einen von altersher bestehenden natürlichen Wasserabflußgraben handelt, so kann die Gemeinde dazu nicht verpflichtet werden. Anders würde die Sache stehen, wenn es sich zum Beispiel um einen konzessionierten Mühlgraben handeln würde oder wenn Sie nachweisen könnten, daß in ähnlichen Fällen die Gemeinde auf Gemeindekosten eine Übersuhr gebaut oder Holz kostenfrei gegeben hat.

Herrn M. H. in T. Für Ihre Gemeinde ist das Komitats-Feuerwehrstatut gültig, welches in der Gemeindefanzlei zu finden ist. In diesem Statut wird aller Wahrscheinlichkeit nach die Bestimmung enthalten sein, daß die Pflichtfeuerwehr soviel Übungen abhalten muß, als erforderlich sind, damit die sogenannten eingeeübten Pflichtfeuerwehrmänner mit der Handhabung der Feuerlöschrequisiten gründlich bekannt werden und daß zu diesem Zwecke jährlich wenigstens vier Übungen abgehalten werden. Die Feuerwehrmänner haben selbstverständlich alle Requisiten nachzuschleppen, die zu den Übungen erforderlich sind. Selbstverständlich ist auch, daß die Pflichtfeuerwehrmänner durch die Übungen am Kirchgang nicht gehindert werden dürfen. Beschwerden gehören vor den Ortsrichter.

Herrn St. B. in S. Die Beantwortung Ihrer Anfragen in Sachen der neuen kirchlichen Gesetze erfolgte in Berücksichtigung Ihres begründeten Wunsches brieflich am 6. Juni. H. S.—p.

Wochenschau.

Die Begegnung des russischen Zaren Nikolaus mit dem rumänischen König Karol hat vor vierzehn Tagen in Konstanza stattgefunden. Viele Polizisten und Soldaten sorgten für die Aufrechterhaltung der strengsten Ordnung bei diesem Besuch, der an-

scheinend sehr bedeutsam ist. Doch zu einem vertragsmäßigen Anschluß Rumäniens an Rußland ist es gewiß nicht gekommen, denn Rumänien fährt am besten, wenn es sich „freie Hand“ erhält, um im gegebenen Fall das zu tun, was ihm am besten gefällt. Aber immerhin sind Beziehungen angeknüpft worden, die es Rußland zweifellos leichter machen, in Bukarest für russische Pläne und Absichten Zustimmung zu erringen. In manchen Zeitungen ist zu lesen, daß Rußland mit Rumänien zusammen die Balkanpolitik leiten wolle. Das kann wohl für die Moskowiter Stimmen, für die Rumänen hieße es so viel als in die Abhängigkeit von Rußland geraten.

Vierundzwanzig Stunden vorher hatte in Konopischt unser Thronfolger Franz Ferdinand den deutschen Kaiser Wilhelm II. zu Gast. Angeblich wurden in Konopischt die albanischen Wirren besprochen, wie überhaupt die Balkanfrage, und weiterhin der Ausbau unserer Flotte.

Franz Ferdinand wird an den großen deutschen Kaisermandövern teilnehmen, die etwa 200.000 Soldaten beschäftigen werden. Im Herbst wird Kaiser Wilhelm wieder nach Konopischt kommen, wo er, dem Bernehmen nach, auch mit dem englischen König zusammentreffen wird.

In Albanien hat es bewegte, sturmreiche Tage gegeben. Die Aufständischen sollten an mehreren Stellen gleichzeitig angegriffen werden, sind aber diesem Stoß zuvorgekommen und haben sich auf die Hauptstadt Durazzo geworfen, wo sie in heftigen Scharmühen wiederholt zurückgeschlagen worden sind. Reichsdeutsche und österreichisch-ungarische Freiwillige haben bei diesen Kämpfen namentlich einige Geschütze wirksam bedient und viel dazu beigetragen, daß Durazzo behauptet wurde.

Der holländische Oberst Thomson, der die Verteidigung Durazzos leitete, wurde leider durch einen Schuß getötet, wie es heißt, aus den eigenen Reihen.

Sein Fall hat überall Teilnahme erweckt, wo man treue Pflichterfüllung zu schätzen weiß.

Aufsehen hat die Nachricht erregt, daß auf den Zaren Nikolaus ein Mordanschlag verübt worden ist, der den beabsichtigten Erfolg allerdings nicht erreicht hat. Der Hofzug, in dem der Zar reiste, kam glücklich davon, während ein etwas späterer Zug durch Dynamit in die Luft gesprengt wurde, wobei zahlreiche Menschen ihr Leben lassen mußten. In Rußland gährt es eben noch immer in der Tiefe, und hier und da beleuchtet eine mißlungene oder erfolgreiche Untat wie ein Blitz die gefährvolle Lage.

In England haben die Frauenrechtlerinnen in den letzten Wochen wieder so viele Verführungen von Silber und anderen Wertgegenständen verübt, mit Brandstiftungen und Bombenanschlägen so viel Schaden angerichtet, daß die Volksstimmung außerordentlich erregt ist. Es ist ernstlich erwogen worden, die Prügelstrafe einzuführen, um die wutbesessenen politischen Frauenzimmer endlich zur Vernunft zu bringen und dem Lande Ruhe zu verschaffen.

Die in Ungarn geplanten und von uns erwähnten neuen Gesezentrüwe sollen noch in diesem Sommer, und zwar im Juli, beraten werden. Die Erregung, besonders über die Verstaatlichung der Verwaltung und die Ernennung der Beamten durch den Staat, geht in weiten Kreisen sehr tief.

Ob es so durchaus nötig war, in dieser ersten Zeit, wo wir durch Mißjahre, durch die allgemeine wirtschaftliche Geldnot und die gespannte politische Weltlage so schwer leiden, nun auch diese neue Sorge und Verwirrung zu schaffen?

Der sächsische Zentralausschuß ist zur Stellungnahme gegenüber den neuen Gesezentrüwen auf den 3. Juli nach Hermannstadt einberufen worden.

Es ist erstaunlich, wie viel des Guten die Güte schafft. Nichts Gutes und auch nichts Schlechtes ist allein: es macht andere gut oder schlecht.

Moselberg.

Kauf und Verkauf.

Diese Abteilung steht nur Mitgliedern zur Verfügung. 2 Druckzeilen (zirka 16 Worte) kosten für eine einmalige Anzeige 50 Heller, jede weitere Zeile (zirka 8 Worte) 25 Heller mehr. Betrag in Briefmarken mit dem Auftrag an W. Krafft, Hermannstadt, einfinden.

Heinrich Wagner, Gutbesitzer in Bell (Bólya) bei Marktstetten, hat 20 Stück 7—9 wöchentliche Ferkel, 2 in Halbmaße stehende kastrierte Eber, sowie 1 zweijährigen Eber preiswürdig zu verkaufen. Alle Tiere sind Baßener Rasse. — Dasselbst ist auch eine 7jährige, trüchtige Halbsimmenthaler Kuh abzugeben. 2692 2—2

Ihre Molkerei-Maschinen verkauft, wegen Vergrößerung des Betriebes, per 1. August l. J. die Dampfbuttereie in Großau. Bis zu jenem Tage können diese Maschinen täglich vormittags im Betriebe beschäftigt werden. 2694 2—2

Johann Bonfert in Heltau Nr. 109 hat eine frisch gelabte Pinzgauer Kuh samt Kalb zu verkaufen. 2701

Peter Bonfert in Heltau Nr. 103 hat einen fast neuen 30zintigen Pferde-Heurechen wegen Platzmangel billig zu verkaufen. 2702

Eine 7/9 H.P. Benzin-Dreschgarntur samt Kleenthäuser, System Clayton-Schüttelworth, nur 3 Jahre im Gebrauch, ist billig zu haben bei Gebrüder Frank in Schäßburg. 2704 1

Schlussstermin für Aufnahme von Anzeigen: Dienstag mittag.

Die neuesten Bücher der Buchhandlung W. Krafft, Hermannstadt.

Die Jungdeutschland-Bücher:

Goelling, Dr. J., „Das Heer der Sterne“. (7. Bd.) K — 36.

Gesundheit dem Vieh!



„Fix“
vernichtet
alle
Schädlinge
im
Gartenbau.



„Fix“
tüncht,
desinfiziert,
teert,
imprägniert.



Schnelltünch- und Desinfektionsmaschine

„Stephans Fix“

macht sich durch die vielseitige Verwendbarkeit

in einigen Wochen bezahlt.

Lieferung erfolgt franko u. verzollt ab Lager Mährisch-Ostrau.

2655 Verlangen Sie Gratis-Prospekt 113 von 5—10

Adolf Stephans Nachfolger

Scharley (Preuss.-Schlesien), Postfach 76.

Leinen VON KRAUS

40% billiger
und besser

als im

Zwischenhandel.

Gelegenheitsanbot!

40 m beste Wäschewebe,
gebleicht, für feinste Wäsche
geeignet, da in 2—3 Resten
um K 22.—.

6 Leintücher, kernig, mit
bestem Flachgarn dicht und
stark gewebt
150/225 cm gross . . K 16.—80

1 Dtz. Leinenzwilch - Handtücher
50/110 cm gross . . . K 6.—

1 Dtz. Damast-Prachthandtücher,
reinleinen
50/110 cm gross . . K 9.—50
54/122 cm gross . . K 12.—50

Versand per Nachnahme.
Nichtpassendes Rücknahme.

47jähr. Firmawertruf verbürgt Güte.

Leinenfabrik

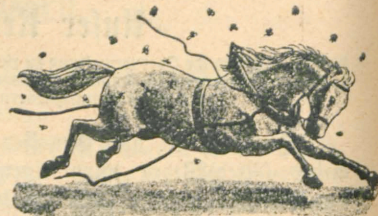
Jos. Kraus

Nachod 17 (Böhmen).

Mustersammlung

jeder Art feiner Gewebe für Haus-
und Ausstattungswäsche

684 **kostenlos.** 3



Einmal versucht! Dauernde Kunde!

Tierquälerei für Pferde

während des heissen Sommers sind
Bremsen und Fliegen!

Brüsauer Bremsenöl

nur erhältlich in Originalflaschen $\frac{1}{4}$ Liter
K 1.—20. Das Pferd wird jeden zweiten
Tag an den Stellen, wo es sich nicht
wehren kann, mit einem Schwamme ange-
feuchtet. Die Bremse und jedes Insekt
meidet das Tier. Angenehmer Geruch,
garantiert unschädlich, behördlich unter-
sucht, tausende Anerkennungen, erzeugt
keine Flecke. — Portohalber empfiehlt
sich ein Postkolli mit 3 Flaschen.

Brüsauer Bremsenöl-Export

Heinrich Schneider

2683 Brüsau (Mähren). 3—5

Bei Nichterfolg Geld retour!

Cormick's

automatische, ganz stählerne

Heurechen

liefert zu günstigsten
Zahlungsbedingungen die
2695 Niederlage 2—2

JOH. K. SCHULLER

Agnetheln.

Ein in vollkommen gutem Zustande
befindliches 6pferdekräftiges

Lokomobil

hat wegen Übergang zum elek-
trischen Betriebe zu verkaufen die
2691 II. Heldsdorfer 2—2

Dampf-Dreschmaschinen-Gesellschaft.

Die Genossenschaftsbank als A.-G.

in Elisabethstadt

und ihre Agenturen in Langenthal u. D.-Est.-Märton
übernehmen 2864 26

5 1/2 % -ige Spareinlagen

Auf Raten Goldkette



für Herren u. Damen

60 Gramm schwer,
140 K, monatlich 4 K.
Erstklassige Silberuhr
mit 3 Silberdeckeln
14 K. Lieferung über-
allhin. Wer billig Uhr
u. Kette kaufen will,
schreibe sofort.

R. Lechner, Lundenburg Nr. 270
2679 3 Goldwarenhaus.

Futter-Fischmehl
Marke „Kornblume“

bestes Schweinefutter

Lager bei 2F4. 16
HEINRICH CONNERT
Eisenhandlung, MEDIASCH.

Landwirtschaftliche Lehranstalt in Medgyes-Mediasch.

Das Schuljahr 1914/1915 beginnt am 1. September 1914.

Aufnahmebedingungen:

Der aufzunehmende Schüler muß:

- wenigstens 15 Jahre alt, gesund und sittlich unbescholten sein;
- aus der Volksschule entlassen sein und sich ausweisen, bis zum 14. Jahre Schulunterricht genossen zu haben;
- es finden auch jene bereitwillig Aufnahme, welche längere oder kürzere Zeit an Mittelschulen verbracht haben;
- die Angemeldeten werden am 1. September einer Aufnahmeprüfung aus Deutsch und Rechnen unterzogen und denjenigen, die die Prüfung nicht bestehen, die definitive Aufnahme verweigert.

Im Schülerheim erhält der Schüler volle Verpflegung gegen Bezahlung von 28 K monatlich.

Für Abnützung der Einrichtung zahlt der Schüler halbjährig im vorhinein 10 K, Schulgeld pro Jahr 24 K.

Bei nachgewiesener Armut wird der Schüler von der Zahlung des halben Kostgeldes befreit. 40 Stipendien kommen zur Verteilung.

Gesuche um Aufnahme in die Anstalt sind an das Kuratorium zu richten und bis spätestens **10. August d. J.** bei der Direktion einzureichen. Dem Gesuch sind beizulegen: 1. letztes Schulzeugnis, 2. Taufschein, 3. Impfschein, 4. Gesundheitszeugnis, 5. Sittlichkeitszeugnis, 6. Vermögensausweis und 7. Konfirmationschein.

Jahresberichte der Anstalt werden auf Wunsch zugesendet.

2700 1-3

Die Direktion.

Die besten, billigsten **Erntemaschinen** der Welt:

Mc. Cormick's Garbenbinder
Mc. Cormick's Heurechen
Mc. Cormick's Grasmäher

sind nur bei

Heinrich Kröger

Hermannstadt, Rosenanger Nr. 6

zu äusserst **billigsten Preisen** u. **günstigsten Zahlungsbedingungen** zu haben.

Grössere und kleine **Dreschgarnituren** werden **billigst** und auf **Garantie** geliefert.

2703

Tauschgeschäfte eventuell zulässig.

Oekonomie-Adjunkt

wird für unsere Oekonomie, verbunden mit Mastanstalten, zum sofortigen Eintritte gesucht, da bisheriger Adjunkt zum Militär abgehen muss. — Gehalt 50 Kronen bei freier Station. — Offerte 2697 sind zu richten an 1-3

M. FLEISCHER & Co.
Kronstadt-Brassó, Purzengasse.

Eine modern eingerichtete **Kunst- und Lohnmühle** sucht kräftigen und fleissigen Barschen als

Lehrling.

Näheres zu erfragen in der Administration dieses Blattes.
2698 1-2

Weingrosshandlung

Josef Schultz Nachfolger

Wolf & Schultz

Hermannstadt

= **Berggasse 2** =

empfehl ich ihr grosses Lager in

naturreinen Weinen

zu den billigsten Preisen.

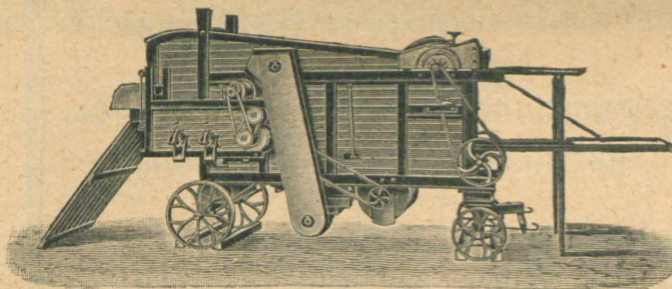
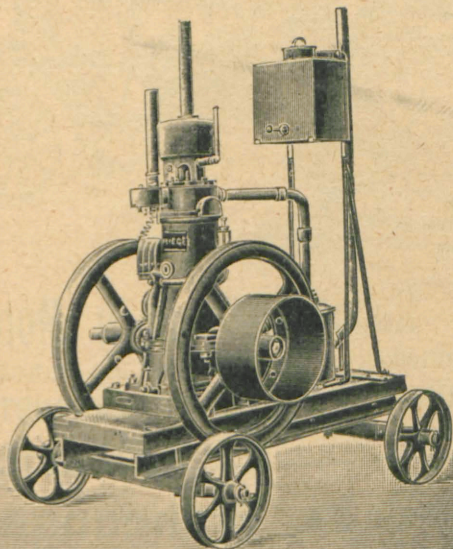
Auf Wunsch senden wir gerne

2514 unsere Preislisten. 17-52

Das **vollkommenste** in kleineren

Motor-Dreschgarnituren

sind meine:



Schlagleisten-Putz-Dreschmaschinen

SP 720 mm Trommelbreite und

Stiften-Putz-Dreschmaschinen

SD 570 mm

beide mit **doppeltem** Putzwerk, erstere mit 6 HP, letztere mit 4 HP („Benz“) Benzinmotor zu betreiben.

Die Maschinen arbeiten tadellos, sind leicht transportabel, und eignen sich gerade für unsere kleineren landwirtschaftlichen Betriebe sehr gut.

Geboten wird:

Weitgehendste Garantie und **günstige Zahlungsbedingungen.**

Man verlange Prospekte von

AND. RIEGER Erste Siebenb. Landwirtschaftl. Maschinenfabrik, Eisengiesserei

Hermannstadt.

2676 4-4

Ein einziger

Versuch wird auch Sie überzeugen, dass es zur **gründlichen Desinfektion** nichts **Besseres** und **Billigeres** gibt, als

PACOLIN (Roh Creolin Pearson)

Original 1 kg Dose K 1 50.

Überall zu haben.

2681 9-10



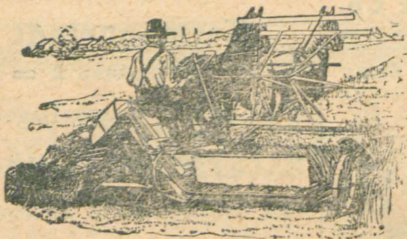
Warnung vor minderwertigen Nachahmungen! Nur solche Dosen sind echt!

Proben und Broschüre D 1 erhält jedermann umsonst!

William Pearson, Aussig (Böhmen).

Sam. Wagner Maschinenfabrik

Hermannstadt ■ ■ ■ Nagyszeben



empfiehlt für die bevorstehende Heu- u. Getreide-Ernte die auf genaue Arbeitsleistung vielfach erproben u. dabeistets bestbewährten:

Grasmähmaschinen, Heurechen, Getreidemähmaschinen und Garbenbinder, Erntemaschinen, Ia Manillagarn.

Ferner für die Druschzeit

Handdreschmaschinen, Göpeldreschgarnituren und Putzmühlen,

sowie erstklassige 2665 5-10

Benzin-Motor-Dreschgarnituren

neuester u. verlässlichster Konstruktion, von 2-20 Pferdekraften.

Billige Preise. — Günstige Zahlungsbedingungen.

Preiskatalog gratis und franko.

Ein absolvierter Ackerbauschüler, verheiratet, sucht auf irgend einem Gute eine Stelle als 2-2

Verwalter.

Nähere Auskunft durch die Administration dieses Blattes.

Jeder Landwirt

muß sein Vieh pflegen. Mit Säusen befallenes Vieh ist minderwertig. Man ver- 1863 lange nur Welger's 26

Viehwaschseife „Purator“

Anwendung einfach, voller Erfolg garantiert.

Beste böhmische Bezugsquelle!

Billige Bettfedern!



1 kg graue, gute, geschlossene 2 K; bessere 2 K 40; prima halbweisse 2 K 80; weisse 4 K weisse, flaumige 5 K 10; 1 kg hochfeine, schnee weisse, geschlossene 6 K 40; 8 K; 1 kg Daunen (Flaum), graue 6 K, 7 K; weisse, feine 10 K; allerfeinster Brustflaum 12 K.

Bel Abnahme von 5 kg franko.

2170 48-50

Fertige Betten

aus dichtfädigen, roten, blauen, weissen oder gelben Nanking, 1 Tuchent 180 cm lang, 120 cm breit, mitsamt 2 Kopfkissen jedes 80 cm lang, 60 cm breit, gefüllt mit neuen, grauen, sehr dauerhaften, flaumigen Bettfedern 16 K; Halbdauen 20 K; Daunen 24 K; einzelne Tuchente 10 K, 12 K, 14 K, 16 K; Kopfkissen 3 K, 3 K 50, 4 K; Tuchente 200 cm lang, 140 cm breit, 13 K, 14 K 70, 17 K 80, 21 K; Kopfkissen 90 cm lang, 70 cm breit, 4 K 50, 5 K 20, 5 K 70; Untertuchente aus starkem, gestreiftem Gradl, 180 cm lang, 116 cm breit, 12 K 80, 14 K 80.

Versand gegen Nachnahme von 12 K an franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes Geld retour. Ausführliche Preisliste gratis und franko.

S. Benisch in Deschenitz, Nr. 728, Böhmen.

Grand Prix Weltausstellung Paris 1900.

Kwizdas Korneuburger Viehpulver

Diätetisches Mittel für Pferde, Hornvieh und Schafe.

Preis 1 Schachtel K 1.40.

1/2 Schachtel K —.70.



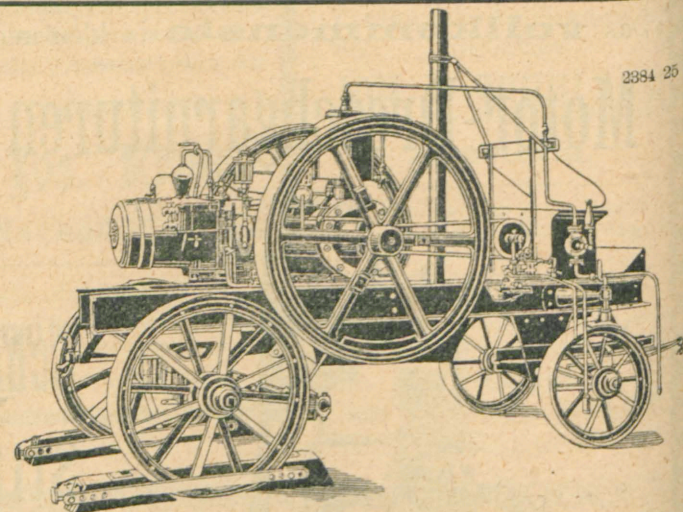
Über 60 Jahre in den meisten Stallungen im Gebrauch bei Mangel an frischem, sauberer Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milcherzeugung der Kühe.

Kwizdas Korneuburger Viehpulver ist nur mit nebenstehender Schutzmarke zu beziehen in allen Apotheken und Drogerien.

2686 1-13

Hauptdepot: **Franz Joh. Kwizda**

f. u. f. Österr.-ung., k. u. k. rumänischer und k. u. k. bulgarischer Hoflieferant
Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.



2384 25

„Corona“ Rohöllokomobile u. Motoren

billigste Betriebskraft für Dreschmaschinen und Flachmühlen
BRÜDER SCHIEL, Maschinenfabrik, KRONSTADT.

Vertretung u. Verkaufsstelle **C. F. JICKELI, Hermannstadt.**

Wohnen Sie nicht in feuchten Wohnungen!

Heute haben Sie dies nicht mehr notwendig, denn:

„BIBER“ Isoliermörtelzusatz ermöglicht die sicherste und dauerhafteste **Trockenlegung feuchter Wohnungen.**

„BIBER“ ist das vollkommenste Isoliermaterial der Gegenwart.

„BIBER“ erfordert bei der Verarbeitung keine besonderen Fachkenntnisse und können Isolierungen laut Gebrauchsanweisung fachlich ausgeführt werden.

Mit Prospekten, Gebrauchsanweisung und jedweder Aufklärung dient bereitwilligst die Niederlage der „BIBER“-Werke:

Carl F. Jickeli, Hermannstadt.

2620 10-10

Herausgegeben von der Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines.

Redaktion: **Martin Roth;** für den unterhaltenden Teil: **August Schuster.** — Druck und Verlag: **W. Krafft in Hermannstadt.**